

13. Die Dombaumeister von Köln.

Nach den Urkunden.

I. Meister Gerard.

Einen erheblichen Gewinn für die Kunstgeschichte liefert die Urkunde, worin das Domcapitel von Köln im Jahre 1257 dem Meister Gerard, Steinmetz und Vorsteher der Bauhütte des Domes, wegen seiner belohnenswerthen Dienstleistungen („propter meritorum suorum obsequia, ipsi ecclesie facta“) eine Begünstigung in der Form erwies, dass beim Uebertrage einer Grundfläche an ihn nach Erbzinsrechte die dafür zu entrichtende jährliche Rente (zwölf Solidi) wesentlich niedriger gestellt wurde, als dies bei einem solchen Flächenmasse dem eigentlichen Werthverhältnisse entsprechend war.

Sie ist bereits 1782 von Clasen (Schreinspraxis S. 67) im Auszuge mitgetheilt worden, jedoch nur zufällig, ohne dass derselbe ihre kunstgeschichtliche Bedeutsamkeit beachtet hätte; er gibt sie lediglich als ein Muster für den „Ursprung der eigentlichen, sogenannten Lehengütern der hiesigen Stiftern, so in Häusern bestehen.“ Vollständig wurde sie zuerst von Boisserée in seine Geschichte des Domes (2. Ausgabe, S. 102—103) aufgenommen, nachdem der am 14. August 1854 in hohem Greisenalter verstorbene Dr. J. G. X. Imhoff ihn auf das betreffende Schreinsbuch aufmerksam gemacht hatte. Von der unmittelbar folgenden Urkunde von 1302, welche mit Meister Gerard's Kindern bekannt macht, gibt Boisserée jedoch nur eine kurze Stelle ¹⁾. In Fahne's Diplomatischen Beiträgen zur Geschichte der Baumeister des Kölner Domes (2. Ausg. 1849) wurden beide dann ihrem ganzen Umfange nach abgedruckt, begleitet (S. 17) mit einer Rüge gegen Boisserée, dass er weder vollständig noch richtig wiedergegeben habe. Es ist allerdings wahr, dass dort mehrere Unrichtigkeiten eingeschlichen sind — was

1) Die Hauptstelle aus der Urkunde von 1257 hatte Boisserée schon 1823 in das Textheft zu seinem grossen Domwerke aus einem Kopialbuche des Domarchivs aufgenommen.

dagegen den Abdruck in den Diplomatischen Beiträgen betrifft, so wird hier ein ganzes Heer von Verstössen hinzugebracht, darunter mehrere von grösster Art, z. B. die Lesungen etiam statt Petro, penitus statt Petri. Ich habe es daher auch für nichts Ueberflüssiges erachten dürfen, die wichtigen Urkunden nochmals zu liefern. Nicht zu verschweigen ist übrigens, dass auch die Schreinschreiber selbst es in den lateinischen Beurkundungen an Verstössen gegen die grammatische Correctheit nicht mangeln lassen.

Ihre Eintragung eröffnet das die Jahre 1302 bis 1393 enthaltende Buch A sancto Lupo des Schreins Niderich, nachdem in einer Ueberschrift die Beschreibung des Bezirks, den zu umfassen dieses Buch die Bestimmung hatte, vorhergegangen. Die den Meister Gerard betreffende Urkunde von 1257 ist nur als Belegstück vorangeschrieben; sie begleitet die von seinen Kindern 1302 vollzogene Verfügung über das elterliche Haus zu dem Zwecke, um das Besitzesrecht in seinem Ursprunge nachzuweisen. (Urk. I u. II.)

Das Jahr 1257 führt uns mitten in Meister Gerard's Wirken am Dombauwerke, wo neun Jahre zuvor am Himmelfahrtsfeste der heiligen Jungfrau die Feierlichkeit der Grundsteinlegung stattgefunden hatte ¹⁾.

Durch ein Brandunglück war der östliche Theil, und zwar besonders das daselbst gelegene Chor des älteren Domes verwüstet worden. Es geschah am St. Quirinustage (30. April) des Jahres 1248. Schon am 21. Mai desselben Jahres erliess Papst Innocenz IV. von Lyon aus eine Bulle, worin er allen reumüthig Beichtenden, welche zu der mit grossen Kosten verbundenen Wiederherstellung („reparare opere sumtuoso“) des von einer Feuersbrunst betroffenen Domes zu Köln Beiträge leisten würden, einen Ablass von einem Jahre und vierzig Tagen gewährt ²⁾. Und nicht volle drei Monate später ward schon der neue

1) Die Koelhof'sche Chronik von 1499 (Bl. 198 b) setzt die Grundsteinlegung „up unser liever vrawen *avent assumptionis*.“ Aeltere Berichte nennen bald den Himmelfahrtstag Mariae selbst, bald den Tag vorher. (M. s. Die Chroniken der niederrheinischen Städte, Bd. II, S. 18. 29 u. 126.) Die früheste dieser Aufzeichnungen sagt: „In den jaren uns herren 1248 up unser vrawen dach dat si zu hemel vur, du wart des nuwen doims begunt van bischof Conrait vurs.“ Eine alte Inschrift im Dome, die wir später heranziehen werden, nennt ebenfalls diesen Tag.

2) Sie ist abgedruckt bei Crombach (Hist. tr. Regum III p. 797), bei Lacomblet (Urkundenb. II Nr. 332), in den Quellen z. Gesch. d. St. Köln (II Nr. 276) und auch in dem den Dom betreffenden Aufsätze Boisseré's im XII. Hefte d. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfr. im Rheinl. S. 147—148.

Chorbau in Angriff genommen. Auch durch mehrfache andere Zeugnisse wird das Ereigniss des Brandes ausser Zweifel gestellt. Der Geschichtschreiber Matthäus Paris, ein Zeitgenosse, der als Mönch zu St. Alban in England lebte, sagt (*Historia maior*, p. 653) beim Jahre 1248: „*cathedralis ecclesia beati Petri in Colonia (quae est omnium ecclesiarum quae sunt in Alemannia quasi mater et matrona) usque ad muros incendio consumpta est.*“ Die Urkunde, womit König Heinrich III. von England im Jahre 1257 Sammlungen für den kölnen Dombau in seinem Reiche erlaubt, hat die Stelle: „*Cum ecclesia Coloniensis, in qua Corpora trium Regum requiescunt, per incendium inopinabili ac miserabili casu sit consumpta*“ (Th. Rymer: *Foedera I p. 363*). Ein aus dem dreizehnten Jahrhundert herrührender Pergamentcodex, früher bei Dr. Imhoff, jetzt im Provinzial-Archiv zu Düsseldorf aufbewahrt und ursprünglich zum Archiv des St. Gereonsstiftes in Köln gehörig, meldet die Feuersbrunst mit Angabe des Tages; „*Anno domini M^o CC^o XL^o octavo die Quirini combustus est summus¹⁾ Coloniae.*“ Die befremdliche Endung des Wortes *summus* würde die Anwendung auf die ganze Kirche ausschliessen, da ein entsprechendes Substantivum fehlt und *sumum*, d. h. *sumum templum*, die übliche Bezeichnung für den Dom war. Will man nicht einen Schreibfehler unterstellen, so müsste mit *La comblet* hier an den *sumus chorus majoris ecclesiae* gedacht werden. Das dem 13. Jahrhundert entstammende *Kalendarium der Dom-Custodie* spricht von einer inneren Einrichtung „*prout consuetum fuerat ab antiquo ante incendium monasterii predicti.*“ (Quellen z. G. d. St. K. II, S. 279). Dann kommt noch der ausführliche Bericht eines Ungenannten in den *Annalen von St. Pantaleon*, den schon Boisserée (*Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfr. im Rheinl. XII S. 128—157*) für einen Zeitgenossen, wo nicht Augenzeugen des Ereignisses hielt: „*Ipsa anno (1248) cum capitulum Coloniense pro omnimoda destruxione maioris ecclesie antique et reparatione²⁾ melioris structure de consensu archiepiscopi et priorum concordassent festinique valde magistri operis orientalem partem murorum ecclesie cavassent, nimio ignis fomento aggregata ligna cavaturam suffulcentia incauti succendunt, ut moles desuper stans cito rue-*

1) Die Handschrift hat „*cöbuft' ē sum*“, und nach den Regeln der Diplomatik können beide Endungsabbreviaturen mit ' nur durch *us* ergänzt werden. Indessen trete ich der Ansicht bei, dass der Annalist einen Schreibfehler gemacht habe.

2) Boisserée hat *restauratione*; die Böhmer'schen *Fontes*, IV, p. 489 berichtigen: *reparatione*.

ret. Sed ignis invalescens vento destante illud nobile opus ecclesie licet antiquum cum duabus coronis deauratis intus dependentibus preter solos muros parietum penitus consumpsit“ u. s. w. ¹⁾). Die Angaben über den Brand scheinen indessen im Allgemeinen an Uebertreibung zu leiden, und namentlich ist auch diesem letzteren Berichte die volle Glaubwürdigkeit von mehreren sehr beachtenswerthen Seiten bestritten worden. Will man ihm Glauben schenken, so würde der in den Aufrufen zu Beitragleistungen so entschieden und ausschliesslich hervorgehobene Brand aufnehmen müssen als die wahre und nächste Ursache für die Inangriffnahme des Neubaues gelten zu können, da vor dem Brande mit dem Abbruche des Chores begonnen und dann erst durch mangelhafte Vorsicht bei den die Niederlegung befördernden Einrichtungen der Brand veranlasst worden wäre. Lacomblet und Ennen haben übrigens zahlreiche, urkundlich erwiesene Thatsachen zur Anzeige gebracht, welche bis in die nächsten Jahre nach dem Brande zurückführen und den Fortbestand des alten Domes mit Einschluss seines Chores zu gottesdienstlichen Zwecken bezeugen, während gleichzeitig auf dem zur Erweiterung bestimmten östlichen Terrain der neue Chorbau die Werkleute in Thätigkeit hielt.

Wenn nun im Jahre 1257 das Domcapitel dem Meister Gerard ein öffentliches Zeugniß seiner um das Bauwerk erworbenen grossen Verdienste ausstellt (eine Auszeichnung, mit der man damals äusserst vorsichtig und zurückhaltend war und die sich bei keinem von Gerard's Nachfolgern wiederholt), so erscheint die verstrichene Frist von kaum neun Jahren, binnen welchen man, in Ansehung der umfangreichen Fundamentarbeiten, den Bau erst unbedeutend emporgeführt, also die mehr künstlerischen Ausführungen nur wenig zur Anschauung gebracht haben konnte, so mässig, dass sich daraus nicht nur der Beweis, dass Gerard nothwendig sogleich von 1248 ab die Leitung der Hütte geführt habe, sondern auch ein sehr bedeutsamer Grund dafür herleiten lässt, das ganz besonders die Anfertigung des Planes bei der Freigebigkeit des Domcapitels in Betracht gezogen worden sei. Ja, die Frist von neun Jahren verkürzt sich noch um zwei bis drei Jahre, wenn man berücksichtigt, dass Gerard 1257 auf der ihm vom Capitel abgelassenen Grundfläche bereits ein grosses steinernes Haus

1) Böhmer schrieb bezüglich dieser Annalen oder Geschichte der Erzbischöfe von Köln an Boisserée: „Sie hat eigenthümliche Interpolationen, deren Quelle weder gedruckt noch sonst bekannt ist.“

(„magnam domum lapideam“) auf seine eigenen Kosten erbaut hatte, so dass dem 1257 beurkundeten Uebertrage wohl schon 1254 oder 1255 die mündliche Zusage und der factische Vollzug vorhergegangen war.

Freilich sind manche Stimmen laut geworden, welche von der Aufnahme des neuen Dombaues nicht nur die berathende Einwirkung eines überragend wissensreichen und erlauchten Mannes, der um jene Zeit in Köln lebte, nämlich Albert's des Grossen, nicht ausschliessen, sondern ihm geradezu die Erfindung und Aufstellung des Planes zuschreiben möchten. Für diese Annahme ist jedoch schon der Umstand nicht günstig, dass sich Albert im Jahre 1244 (nach Andern 1245) nach Paris begeben hat und erst im Herbst 1248 von da nach Köln zurückgekehrt ist. Albert's Grösse lag auf anderen Gebieten, und es fehlt an jedem stichhaltigen Nachweis, dass er in irgend einer Weise an der Ausführung des Dombaues betheilt gewesen. Auch liegt das Zeugniß eines Chronisten vor, worin Aehnliches von dem Grafen Simon von der Lippe, Bischof von Paderborn, „welcher damals in der Baukunst besonders berühmt war,“ ausgesagt wird. (Köln. Domblatt Nr. 26 v. 1842.)

Die Lage und Beschaffenheit des von Meister Gerard in dem Allod, dem ehemaligen Weingarten des Domcapitels, auf der Ostseite der Marcellenstrasse erbauten Hauses lässt sich aus einigen der am Schlusse mitgetheilten Urkunden ziemlich genau ermitteln, namentlich aus jener von 1304 des Schreinsbuches A sancto Lupo (Nr. III d. Urk.). Neben dem Eckhause Nr. 18, das in jüngerer Zeit als „Jesuiten-Apotheke“ bekannt war ¹⁾, folgten zum Eigelsteine hin zwei Wohnungen unter

1) Es ist seitdem niedergelegt und seine Grundfläche für die neuerrichtete Bahnhofstrasse verwendet worden. Südwärts daneben (Nr. 16) lag ein Brauhaus, „zum alten Dom“ genannt, und darauf folgte (Nr. 14) die Capelle „ad antiquum summum“, auch St. Matthias- und Victorscapelle genannt. Das Brauhaus kam 1338 in den Besitz des Rectors dieser Capelle, der Herr Johannes hiess. Hier die Urkunde aus Nid. A s. Lupo: Notum sit etc. quod Otto de Iuliaco et Nesa eius vxor Domum braxatoriam et eius aream vocatam ad antiquum summum contigue capelle ad antiquum summum versus vicum sancti Marcelli . . . donauerunt et remisierunt domino Iohanni sacerdoti Rectori predictae Capelle ad antiquum summum . . . Datum anno dni. m^o. ccc^o. Tricesimo octauo. feria tertia post octauas Penthecostes. Auf Carta Nid. Fol. 23 ist 1228 des grossen Hauses Nr. 12 gedacht, welches später „zum Schwan“ (ad cygnum) genannt wurde; die Bezeichnung seiner Lage lautet: „domus et area contigue ecclesie que uocatur aldedum uersus Paffenporeen.“ Es gab auch ein Haus „zome alden dome enboeuen Marpoirtzen gelegen.“ Ennen's Behauptung (Der Dom zu Köln, Festschrift 1880,

einem Dache, und an diese reihte sich des Dombaumeisters stattliches Haus, welches so geräumig war, dass es nach seinem Tode in vier selbstständige Wohnhäuser abgetrennt werden konnte. Der Weingarten hatte ursprünglich zur Dompropstei gehört. Propst Heinrich von Vanden überliess ihn dem Domcapitel; die Bestätigungsurkunde des Erzbischofs Conrad vom Jahre 1253 (Lacomblet, Urkundenb. II, Nr. 396) nennt ihn „vineam in qua capella b. Marcelli pape sita est prepositura Coloniensi attinentem“. Dann erhielt er eine veränderte Bestimmung, indem man ihn zu Bauplätzen verwerthete. In der Trankgasse aber, dem Propsteigebäude gegenüber, wo er seinen Anfang nahm, erbaute das Domcapitel ein grosses Haus, welchem der Name Weingarten oder vinea verblieb ¹⁾. Dasselbe wurde in späteren Zeiten „der kölnische Hof“ genannt, weil die Kurfürst-Erzbischöfe, wenn sie aus der Residenzstadt Bonn nach Köln kamen, dort einzukehren pflegten. In unseren Tagen war eine Reihe von Jahren hindurch Wallraf's Kunstschatz, das städtische Museum, daselbst aufgestellt, und gegenwärtig steht der stattliche Neubau Nr. 7 u. 7 A auf der Stelle.

Wie lange Gerard nach 1257 seine ruhmvolle Thätigkeit beim Dombau fortgesetzt habe, lässt sich nur annähernd feststellen. Ich fand eine Urkunde vom Jahre 1279, welche seinen Nachfolger Meister Arnold als magister operis Ecclesie maioris vorführt. Zu dieser Zeit wird Meister Gerard also unter die Todten zu zählen sein, wogegen der Umstand, dass seine Kinder erst 1302 über ihre Erbantheile verfügten, nichts einzuwenden vermag, da bei der Erbfolge von Descendenten es in den Schreinsbüchern etwas sehr Gewöhnliches ist, dass man erst dann die mit Kosten verbundene Förmlichkeit der Ueberschreibung vorgenommen

S. 4), dass die Capelle zum alten Dome zuerst in Schreinskarten vom J. 1300 vorkomme, ist demnach unrichtig.

1) Man ersieht dies aus folgender Urkunde: Item notum sit tam presentibus quam futuris quod Hermannus dictus meister predictus titulo locacionis perpetue tradidit et remisit Irmentrudi vidue (quondam Henrici lapicide), Arnoldo et Conegino lapicidis, ac Frederuni sorori ipsorum, heredibus dicte Irmentrudis, recipientibus et conducentibus ab eodem domum suam et eius aream sitam ex opposito domus maioris prepositura Coloniensis in Drancgassen iuxta domum Ecclesie maioris que vinea dicitur, versus Sanctum Andream . . Datum ut supra (Anno domini m^occc^oxvj^o, jn vigilia beati Viti). Schrein Niderich A s. Lupo. Der Weingarten des Domcapitels übersprang nicht die östliche Seite der Marcellenstrasse; die Angaben der Diplomatischen Beiträge S. 18—19 sind eben so unrichtig wie die Zeichnung auf der beigegebenen „Karte des Niderich im Mittelalter.“

findet, wenn, wie solches 1302 bei Gerard's Kindern der Fall war, in eine dritte und fremde Hand weiter verfügt wird.

Meister Gerard war mit Guda vermählt. Sie gebar ihm vier Kinder, welche sämmtlich den geistlichen Stand erwählten. In der ihrer Erziehung gegebenen Richtung bekundet sich nicht nur der Eltern Frommsinn, sondern der Umstand, dass die angesehensten Stifte, Abteien und Klöster es waren, bei welchen die Kinder der Aufnahme gewürdigt wurden, legt zugleich ein Zeugniß für der Eltern geachtete Stellung im gesellschaftlichen Leben ab.

Peter wurde Mönch in der Benedictiner-Abtei zum heiligen Pantaleon in Köln;

Wilhelm Canonicus im St. Gereonsstifte zu Köln, das im Range dem Domstifte zunächst stand;

Elizabet Nonne zu Gevelsberg („Gyuelberg“), einem Cistercienserinnen-Kloster bei Schwelm im Märkischen, errichtet an der Stelle, wo Köln's glorreicher Erzbischof Sanct Engelbertus durch seinen Neffen, den Grafen Friedrich von Isenburg, meuchlerisch erschlagen worden;

Johann endlich, der 1319 in dem Cistercienser-Kloster zu Welegrat, Diöcese Olmütz, das Ordenskleid trug. Schon 1302 war er, gemäss der urkundlichen Erklärung seiner Geschwister, als Mönch in Böhmen abwesend.

Die drei Erstgenannten verfügten im Jahre 1302 über ihre Erbtheile an dem Hause der verlebten Eltern zu frommem Zwecke. Sie überwiesen das Haus, unter Vorbehalt der Rechte des abwesenden Bruders, an die Kirchen von St. Gereon und St. Pantaleon unter folgenden Bedingungen: Der Canonicus Wilhelm werde, so lange er lebe, das Haus in Besitz halten, die Einkünfte davon beziehen und die Kosten der Instandhaltung bestreiten, auch seinem Bruder Peter jährlich eine Mark abgeben. Bei Wilhelm's Tode solle Peter's Anspruch auf diese Rente erloschen sein und die Besitzergreifung des Hauses durch die beiden Kirchen erfolgen, die dann alljährlich am Sterbetage Wilhelm's dem Dome zu Köln, der Abtei Siegburg („Siberg“) und dem Nonnenkloster zu Blazheim („Blayzheyne“), einem jeden sechs Solidi für die Seelenruhe der schenkenden Geschwister und deren Eltern zu entrichten hätten. Die beiden Renten an Siegburg und Blazheim sollten jede mit sechs Mark brabantischer Denare abgelöst werden können, die Stiftung beim Dome aber müsse für immer, neben dem ursprünglichen Erbzinse von zwölf Solidi, bestehen bleiben. Zu Gunsten der Schwester Elizabet wurde festgestellt, dass, im Falle sie ihren Bruder Wilhelm überlebe, die Kirchen von St. Gereon und St. Pantaleon von dessen

Sterbetage an ihr jährlich drei Mark kölnischer Denare zu entrichten hätten, und nach ihrem Ableben solle statt dessen an das Kloster zu Gevelsberg jährlich eine Mark gezahlt werden, womit Wilhelm daselbst ebenfalls ein Jahrgedächtniss für die Seelenruhe seinen Eltern und Voreltern stiftete.

Johann, der Mönch von Welegrat, trat für seinen Theil diesen Anordnungen nicht bei. 1319 überträgt er das ihm gebührende Viertel an Conegundis de Carpena, die Tochter Wilhelm's von Gerstorp, und an Margareta, die als „neptis fratris Iohannis predicti“ genannt ist. Durch das Auftreten dieser Enkelin erfahren wir demnach, dass Johann, bevor er ins Kloster gegangen, verheirathet gewesen ist. Der Theil der Enkelin Margareta kam 1324, nachdem sie gestorben, an ihren Bruder Peter genannt Wihe ¹⁾, der ihn sogleich an Conegundis de Carpena abtrat, die somit das Erbtheil Johann's vollständig besass. Nach ihr finden sich Herr Heinrich, Pfarrer zu St. Paulus in Köln, nebst den Predigermönchen Gobelin Schwarz und Heinrich Gryn, beide aus edeln hiesigen Familien entsprossen, als Treuhänder und Testamentsvollzieher Conegundens 1327 daran geschrieben, worauf dann noch im nämlichen Jahre der Uebertrag an den Domvicar Arnold von Wevilchoven erfolgte. Zu dessen Gunsten geschah 1328 seitens des Stiftes von St. Gereon und der Abtei Pantaleon eine förmliche Verzichtleistung auf diesen vierten Theil, der die vorletzte zum Eigelstein hin von den vier Wohnungen begriff, in welche Meister Gerard's grosses Haus abgetrennt worden war. Diese Entsagung der beiden Kirchen erschien um desshalb nothwendig, weil denselben 1302 von den drei Geschwistern das ganze Haus unter Vorbehalt der Rechte des abwesenden Bruders überwiesen worden war. Arnold von Wevilchoven verliet 1334 diese Wohnung dem Domvicar Everhard von Reys zum lebenslänglichen Gebrauche, das Eigenthum hingegen überwies er nach seinem Tode der Dom-Fabrik: „in vsus fabrice maioris Ecclesie Coloniensis“, was man wohl nicht als eine Schenkung für den Fortbau am Dome wird ansehen dürfen, sondern als Zubehör derjenigen Quellen, welche andauernd für die Erhaltung der Kirche bestimmt waren. In alle diese Verhandlungen ist der Name des Meisters Gerard, als des ersten Besitzers, eingeflochten, und seine Standesangabe lautet abwechselnd:

1) Es wäre eine überaus gewagte und ohne Zweifel trügerische Annahme, wenn man diesen Beinamen als einen Familiennamen ansehen wollte, der auch auf Meister Gerard Anwendung finden könne.

rector fabrice, magister operis, magister fabrice und magister operis fabrice. (Urk. IV—XI).

Von Meister Gerard weiss man ferner, dass er zu den Gutthätern des Ver Selen Convents („Verselen conuent“), in der Stolkgasse beim Predigerkloster gelegen, gehörte. Frau Sela (Ver heisst Frau in altkölner Mundart), die Gattin Daniel's Judden, eine vornehme Patricierin, hatte diesen Beguinen-Convent im Jahre 1230 gestiftet¹⁾. Unter den Renten, die man daselbst jährlich zu beziehen hatte, kommen sieben Schillinge vor, die „Meister Gerart der werckmeister vamme doyme“ dorthin geschenkt hatte. (Urk. XII.) Man hat bei dieser um 1396 niedergeschriebenen Notiz die Ueberschrift zu beachten, wonach sie die Abschrift eines alten Zettels ist. Leider sind die Urkunden des Columba-Schreins, worauf darin verwiesen wird, aus Gerard's Zeit nicht mehr vorhanden. Durch Unkenntniss haben verschiedene neuere Schriftsteller den Namen dieses Convents in Ursulen-Convent oder Ursula-Spital entstellt.

Dass Gerard sich „in seinen Studien den damals vielbedeutenden Titel eines Meisters der freien Künste, magister artium“ erworben habe, darüber weiss weder die in den Diplomatischen Beiträgen für diese Angabe bezogene Carta Niderich fol. 23, noch sonst eine Schreinstelle etwas auszusagen. Magister wird hier jeder Künstler und Handwerker genannt, der sein Fach selbstständig, leitend und lehrend betrieb, im Gegensatze zu den Gehülfen und Lehrlingen. Selbst bei den untergeordnetsten Gewerben findet man diesen Titel in tausendmaliger Anwendung, und Gerard theilt ihn z. B. mit einem magister Hilgerus tector domorum ciuitatis coloniensis (1348 Scab. Laur.), einem magister Ecbertus cussor caldariorum (1331 Scab. Petri), einem magister Emundus barbitonsor (1327 Airsb. Port. Pant.), einem magister Iohannes calcifex (1346 Col. Camp.), und einem magister Georgius carnifex (1346 Scab. Sent.), denen gegenüber man doch nicht wird behaupten wollen, dass sie academische Würdner gewesen. Sie waren magistri in ihrem Fache²⁾,

1) Ich habe die Stiftungsurkunde im Kölner Domblatt Nr. 246 von 1865 mitgetheilt. Die letzte Position des Renten-Verzeichnisses sagt: „Eyne vrouwe ver sele de dit huys diete, die gaff hertzo eweclichen Seuen malder korns van dem beynde (Kloster Benden, de prato, bei Brühl) dit korn gift man tzo sent Andries dage.“

2) Dem vortrefflichen französischen Baumeister Peter von Montereau, einem Zeitgenossen Meister Gerard's (er starb 1266), gibt seine Grabschrift in der Mariencapelle der Abtei St. Germain-des-Prés sogar den Titel eines Doctors der

nicht aber *magistri artium*, und eben so wenig zählt zu diesen letzteren irgend einer aus dem Heere von Steinmetzen, Zimmerern, Malern, Glasmachern, Bildhauern und Orgelbauern, welche die Diplomatischen Beiträge S. 26—41 vorführen und von denen S. 96 (2. Ausg.) wiederholt und verstärkt versichert wird, dass sie mit dem Magister-Titel eine hohe Würde besessen hätten, dass sie unzweifelhaft *magistri artium* gewesen seien. Die Schreinschreiber hingegen in den Fällen, wo sie einen wirklich mit akademischen Ehren bekleideten Mann erkennbar machen wollen, wissen sich auch vollkommen deutlich darüber auszudrücken; sie schreiben (um nur einige wenige Beispiele anzugeben) 1263 Laur. Lib. II: *magister Ludewicus de Rodenberg doctor decretorum*, 1344 Apost. Nov. for.: *dominus Henricus de Dollindorp magister theologie*, 1359 Col. Lat. pl.: *magister Johannes de pauone magister in artibus*, 1424 Col. Lat. pl.: *meister Peter van Loo meister in artibus*, 1428 Col. Lit. et Lup.: *meister Johan van Aste meister in artibus*, 1430 Brig. Nov. pl.: *meister Johan Voirborgh meister in decretis*, 1442 Laur. L. III: *meister Heynrich van dem Byerboeme meister in artibus*. Auch die doppelte Anwendung des Wortes *magister*, nämlich vor dem Namen und wiederholt bei der Standesangabe hinter demselben (z. B. *magister Gerardus magister operis*, *magister Johannes magister operis*, *magister Michael magister fabrice*) lässt keineswegs auf einen *magister artium* schliessen, indem die Schreinsbücher in ähnlicher Weise Personen bezeichnen, bei welchen an jene wissenschaftliche Würde nicht zu denken ist. Auch dafür ein paar Beispiele: 1344 *magister Hermannus magister carpentarie ciuitatis coloniensis*, 1348 *magister Mathyas dictus de Cranenburgh magister sagittariorum ciuitatis coloniensis*, 1369 *magister Wilhelmus magister viarum ciuitatis coloniensis*.

Ein vorgebliches Bildniss des Meisters Gerard mit der Unterschrift: „mgr. gerard^s“ ist den Diplomatischen Beiträgen beigegeben. Hier heisst es S. 88, dass dasselbe dem Nekrologium des kölnischen Klosters St. Gertrud entnommen sei und dass daneben stehe: *Vijj Kal. Novemb. obiit Gerhardus mgr. op. de quo habemus VII. coronas.* Gegen die Authenticität von Bildniss und Notiz wird man sich indessen um so entschiedener zu den stärksten Zweifeln aufgefordert finden müssen, als uns der Todestag Gerard's, ganz verschieden lautend, sogleich aus einer anderen Quelle wird bekannt werden.

Steinmetzen: „Flos plenus morum vivens doctor latomorum, Musterolo natus, jacet hic Petrus tumulatus.“ (Bouillart, Hist. de l'abb. de St. Germain p. 133.)

Es besteht die Vermuthung, dass die Klosterkirche zu Altenberg, jenseits des Rheines drei Stunden von Köln entfernt, zu der Graf Adolph von Berg, Schwager des Erzbischofs Conrad von Hochstaden, am 3. März 1255 den Grundstein legte, ein Werk Meister Gerard's, des kölnen Dombaumeisters, sei, da man den Plan des Domes, jedoch in wesentlicher Vereinfachung, darin wiedererkennt. Ausser dem Chore ist nur ein Theil des Kreuzschiffes unmittelbar nach der Gründung ausgeführt, das Langhaus wurde erst 1379 eingeweiht und zeigt, dem entsprechend, spätere Formen. (Schnaase, *Gesch. d. z. K.* 2. Ausg. Bd. V, S. 420.) Weniger Beachtung dürfte die Sage verdienen, welche auch die Minoritenkirche zu Köln, deren Einweihung im Jahre 1260 geschah, mit dem Dombau in Verbindung bringt. Die Bauleute des Domes, so erzählt sie, hätten dieselbe während ihrer Ruhestunden aufgeführt. Aber damit soll, nach Boisserée's gewiss richtiger Auffassung, „offenbar nur die ausserordentliche Einfachheit dieses sonst grossen und wohl angelegten Gebäudes im Gegensatz zu dem ausserordentlichen Umfang und der Pracht des Domes bezeichnet werden.“ Einen entschiedenen Einfluss der kölnen Domhütte zeigt das Chor der Abteikirche zu München-Gladbach, dessen Altar im Jahre 1275 die Weihe empfing. Neben der Styl-Verwandtschaft tritt hier noch ein bedeutsamer Umstand hinzu. Der Name des Dombaumeisters Gerard findet sich nämlich mit Angabe seines Sterbetages (nicht auch des Jahres) in das Nekrologium der Mönche eingetragen ¹⁾, die er sich als ihr Bauführer und wahrscheinlich auch durch eine Memorienstiftung verpflichtet hatte. Die betreffende Stelle lautet, mit Ergänzung der Abbreviaturen:

VIII kalendas Maii ²⁾ Obiit magister Gerardus lapicida de summo. Der 23. April war demgemäss der Tag, an welchem Meister Gerard das Zeitliche verliess. Wir haben bereits früher bemerkt, dass „summum“ eine gebräuchliche Benennung für den kölnen Dom war. Auch

1) Die ersten Veröffentlichungen geschahen in der Kölnischen Zeitung, August 1862, und in Erbkam's Zeitschrift für Bauwesen, Bd. XII, 1862, Sp. 367; aus letzterer ist sie in Schnaase's *Gesch. d. z. K.* 2. Ausg. Bd. V S. 422 übergegangen. Das Wort „lapicida“ war weggelassen und ist erst bei einer wiederholten Mittheilung in den *Annalen des histor. Vereins f. d. Niederrh.* Heft XI—XII, S. 232, in Folge erneuter und besserer Einsichtnahme des Nekrologiums hinzugekommen, wodurch die Richtigkeit der Anwendung auf den Kölner Dombaumeister gesichert wird.

2) Das Nekrologium schreibt M a I, wobei der verlängerte letzte Buchstabe als Verdoppelung gilt, also Maii.

des Chores der Dominicaner- oder Prediger-Kirche ist hier zu gedenken, das im Jahre 1262 begonnen worden und, nach Wallraf's Versicherung (Beitr. z. Gesch. d. St. Köln, S. 196), „in einem mit dem Domchor verwandten Geschmacke“ ausgeführt war. Unverkennbar hat auch die mehrfach ausgesprochene Muthmassung, dass die Zeichnung zu dem schönen grossen Siegel der Stadt Köln, welches in der Versöhnungs-urkunde zwischen Erzbischof und Stadt vom Jahre 1271 ausdrücklich als *novum sigillum* bezeichnet ist, und welches, wie Schnaase treffend bemerkt, „die edeln Formen reichen gothischen Maasswerks enthält“, von Meister Gerard's Hand herrühren dürfe, recht vieles für sich.

Aus der Zeit Meister Gerard's sind uns einige wichtige, mit dem Dombau in Beziehung stehende Urkunden erhalten. Die Quellen zur Geschichte der Stadt Köln (II, S. 257—258) theilen einen Beschluss des Domcapitels mit, worin dasselbe den Thesaurar verpflichtet, die ausser der Zeit des Messopfers auf dem Petri-Altare niedergelegten Opfer sechs Jahre lang der Baukasse für den beschlossenen neuen Dombau („ad opus noue fabrice maioris ecclesie“) auszuhändigen. „Cum de communi consilio diffinitum esset, ut maior ecclesia de nouo con-strueretur“ heisst es im Eingange der Urkunde, welche am Schlusse die Datirung trägt: „Acta sunt hec anno domini millesimo ducesimo quadragesimo septimo in crastino palmarum“ (= 13. April 1248). Damit wäre der Beweis geliefert, dass die vom Erzbischof Engelbert I. gehegte Absicht, den alten sogenannten Hildebold'schen Dom durch einen prachtvolleren Neubau zu ersetzen, schon vor dem Brande zum Beschluss erhoben war. Die erste Bekanntmachung mehrerer anderen hierher gehörigen Urkunden verdankt man Lacomblet (Urk.-Buch II, Nr. 378, 503, 541, 570 u. 652). Der Domcanonich Heribert de Linnepe „hatte unter Anderm acht kleine Häuschen oder Kammern zwischen der Vorhalle (porticus) des Domes und der Johannis-Capelle, die er auf seine Kosten erbaut und gegen Zins vermietet hatte, dem Capitel zu seiner Memorialfeier vermacht. Letzteres erklärt nun im Jahre 1251, dass diese Häuschen des Dombaues wegen hätten abgebrochen werden müssen, und dass der Bauschatz dem Capitel die bisherigen Zinsgefälle zu ersetzen habe, bis er ein entsprechendes Besitzthum an deren Statt dem Capitel überweisen werde.“ Aus der zweiten Urkunde (Nr. 503) entnimmt man folgendes: „Bei der Domkirche befand sich ein Thurm, in der Urkunde ausdrücklich *antiqua turris* genannt, worin die Dombibliothek aufbewahrt wurde, und bei diesem Thurme standen Häuser, dem Hause Wolkenburg in der Trankgasse gegenüber, woran

das Mariengradenstift Rechte hatte oder zu haben vermeinte. Hierauf verzichtete nun dasselbe unter dem 25. Juni 1261, und die Veranlassung dazu konnte wohl nur die sein, dass auch diese Häuser zum Abbruch kommen sollten.“ Die dritte bringt einen eindringlichen, alle Federn der religiösen und kirchlichen Macht anregenden Aufruf oder Hirtenbrief des Erzbischofs Engelbert II., des Nachfolgers von Conrad von Hochstaden, vom 26. April 1264. „Die Sorge für die Kirche überhaupt müsse um so lebhafter auftreten, da es sich um die Mutterkirche der gesammten Diöcese handele, welche der h. Jungfrau und dem Apostelfürsten geweiht sei, überdies die h. Gebeine der Drei Könige bewahre. Ein Priester, magister Gerardus prouisor fabrice, vielleicht derselbe, der in einer Urkunde vom 4. August 1256¹⁾, die ihn als Gerardus canonicus Coloniensis und als Sohn des Edelvogts von Köln bezeichnet, jährlich 4 Solidi aus seiner Präbende ad opus ecclesie Coloniensis überwiesen (Nr. 426 bei Lacomblet) und so seine besondere Theilnahme an der Sache an den Tag gelegt hatte, ward mit dem offenen Rundschreiben an alle Kirchenvorstände der kölnischen Provinz gesandt. Dieser werde sie von allem, was die Bauangelegenheit betreffe, umständlich unterrichten, und Allen ward bitt- und befehlsweise, bei Strafe der Suspension, aufgegeben, den Provisor ehrenvoll und liebevoll aufzunehmen und ihm in Allem, als ob der Erzbischof selbst anwesend wäre, zu gehorsamen, wie er denn die demselben betheiligte Willfährigkeit, als ob sie ihm unmittelbar geschehen, betrachten und vergelten werde. Vorab schon wird ihnen wegen etwa begangener kirchlichen Versäumnisse Ablass ertheilt. Die Spender zum Dombau aber werden aller der Mutterkirche ertheilten Ablässe theilhaftig erklärt, welchen er noch einen besonderen Ablass und Vergebung namentlich aufgezählter Sünden hinzufügt. An jedem Sonn- und Feiertage soll während der Messe nach abgelesenem Evangelium von dem Volke ein Paternoster und ein Ave Maria knieend gebetet, von den Priestern monatlich zwei besondere Messen, von den Diaconen und Nonnen zwei Psalterien für die Wohlthäter gelesen werden. Nach Verkündigung dieses Hirtenbriefes darf für keine andere Kirche ein Gesuch um Ein-

1) In derselben Urkunde schenkt Gerard der Vogt, unter Zustimmung seiner sieben Söhne, der Domkirche eine Jahresrente von einer Mark, womit er jedoch nicht den Neubau zu fördern bezweckte, sondern er stiftete damit für sich und seine vorverstorbene Gattin eine Memorie: „pro mea et Megtildis quondam uxoris mee memoria in eadem ecclesia perpetuo habenda.“

sammeln, von wem es auch herrühren möge, ohne besondere Erlaubniss des Erzbischofs oder des Domcapitels angenommen werden. Auch die im Interdict befindlichen Kirchen dürfen zu diesem Zwecke Sonn- und Feiertags Messe halten. Alle endlich, welche die Schlüsselgewalt des h. Stuhls und des Erzbischofs bezweifeln und die Ablässe verschwärzen möchten, alle Gegner eines so glorreichen Dombaues sollen excommunicirt werden.“ Die vierte und fünfte Urkunde betreffen die Steingrube des Capitels auf dem Drachenfels bei Königswinter. Der Burggraf Godefrid von Drachenfels überliess mittels Vertrages vom 26. August 1267, gegen eine durch den Cantor Ulrich geleistete Vergütung von sechs Mark alter Denare, dem Domcapitel zum Besten des Dombaues einen aus dessen Steingrube gerade in den Rhein führenden Weg, wozu zehn Tage vorher das Capitel zu Bonn ein Stück Weingarten käuflich abgetreten hatte. Und am 31. Januar 1273 wird mit dem Burggrafen ein Vertrag auf vier Jahre geschlossen, betreffend die Aufstellung von sechs Arbeitern bei der Domgrube, wovon drei Steinbrecher und andere drei sogenannte „Vorslegere“ sein sollten. Für die Gestattung wurden von dem Capitel und von „Ulrico cantore, cui structura fabrice ecclesie Coloniensis est commissa“ zwanzig Mark erlegt ¹⁾).

Somit sähen wir das, was sich bisher über Meister Gerard und die erste Periode des Dombaues ermitteln liess, hier vereinigt. Eine andere Aufgabe reiht sich daran. Der leider noch so dürftigen Kunde über den wirklichen Dombaumeister Gerard, dessen Abstammung, ja, dessen Vaterland wir nicht einmal kennen lernen, ist nämlich eine

1) In der zweimaligen Erneuerung dieses Vertrages zwischen „Henricus burgravius in Drachenuels“, dem Sohne Godefrid's, und dem Domcapitel von 1285 und 1294 ist Magister Rudenger der Fabrikvorsteher, in jener „procurator“, in dieser „prouisor fabrice ecclesie Coloniensis“ genannt. Lacomblet theilt S. 381—384 noch mehrere andere den Steinbruch zum Zwecke des Dombaues betreffende Verträge aus den Jahren 1306, 1319, 1337 und 1347 mit; in dem vorletzten findet man die Brüder Heinrich und Winand de Genepe als „canonici ecclesie Coloniensis, prouisores fabrice eiusdem ecclesie“, in dem letzten Gerard von Bylstein und Reinard von Spanheim als „canonici Colonienses et procuratores fabrice dicte ecclesie“. Der Vertrag von 1347 ist bei Günther (Cod. Dipl. Rheno-Mos. Th. III, Abth. I, Nr. 344) in deutscher Sprache abgefasst, wo es im Eingange heisst: „Allen den genen die diesen Brieff sehent of horent lesen, wir Capittel vanme Dhome zu Colln, Gerhart van Beilstein end Reinhart van Spanheim Canoniche alda, end Bewarer des Werkis des vursprochin Dhoims“; die eingeschaltene Wiederholung des Vertrages von 1306 ist jedoch lateinisch.

belangreiche Erweiterung und Ausschmückung dadurch zu Theil geworden, dass man ihn mit vier anderen Personen desselben Taufnamens hat identificiren wollen, nämlich 1. Gerard von St. Truden, 2. Gerard, dem Sohne des Godescalk von Rile und der Bertradis, 3. Gerard von Ketwich und 4. Gerard von Rile dem Steinmetzen, die zwar seine ungefähren Zeitgenossen, aber nichtsdestoweniger durchaus von ihm verschieden und unter sich ebenfalls jeder ein anderer sind. Sehen wir uns diese Eindringlinge nebst den unterscheidenden Merkmalen näher an!

Gerard von St. Truden,

oder wie die Schreine sagen „de sancto Trudone“, vielleicht nach dem in der Weberstrasse zu Köln gelegenen Hause „ad sanctum Trudonem“ (M. s. m. Buch: Die Meister der altköln. Malerschule, S. 189), wird stets ohne Standesangabe genannt, auch vermisst man den Namen seiner Frau. Aus einer Urkunde von 1305 (Nr. XIII) erfährt man, dass er vier Kinder hinterliess, welche sich von den vier Kindern des Dombaumeisters Gerard dadurch sogleich unterscheiden, dass sie die Namen Heinrich, Sophia, Katerina und Margareta führen. Letztere war im genannten Jahre bei der im weiteren Verlauf der Schreinseintragung vorgenommenen Verfügung über das auf dem Buttermarkte gelegene, zum elterlichen Nachlass gehörige Haus noch minderjährig. Von seiner Tochter Katerina („Katerina begina filia Gerardi de Sto. Trudone“) finden sich mehrere Schenkungen an Kirchen aufgezeichnet: 1296 fünf Solidi zum Bau der Minoritenkirche, 1298 drei Solidi zum Dombau ¹⁾, und gleichzeitig an das Kloster Mariengarten das in der Vogelostrasse gelegene Haus, worauf jene Geldbeträge als Jahresrenten hafteten. (Columbae: Berlici. Später, im Jahre 1446, wird das „huys gelegen in der Voegelstraissen ind was wilne Catherinen van sente Truden“ an „Claiws moelener van Berlyn Auentuyre“ — 1472: „euentuirre“ — übertragen.) Unter den vorherührten Umständen war es löblich, dass auch die Diplomatischen Beiträge (S. 16) „das Luftbild eines Dombaumeisters von St. Truden“, das noch in den ersten Jahrgängen des Kölner Domblattes mehrmals hat auftauchen wollen, zu verschweigen suchten. Aber kaum ist die eine Nebelgestalt verdrängt, so steigen

1) Die Urkunde aus Columbae, Berlici lautet: Item notum quod Katerina filia Gerardi de sto. Trudone tradidit post mortem suam ad opus operis maioris ecclesie singulis annis tres solidos denariorum vsualium pro tempore soluendos singulis annis de domo et area sita in platea vogelonis contiguata domibus henrici tornatoris versus campum... Actum vigilia petri et pauli apostolorum (1298).

sogleich in der besagten Schrift drei andere auf und entziehen von neuem den wirklichen Dombaumeister dem Lichte der Wahrheit¹⁾.

Ich nehme zuerst

Gerard, den Sohn des Godescalk von Rile und der Bertradis vor. Die Besitzungen des Godescalk von Rile zählt eine undatirte Karte des Niderich auf, die vor das Jahr 1200 gehört. Dass er den auf der Westseite der Marcellenstrasse gelegenen Hof Ketwich besessen und bewohnt habe, wie die Dipl. Beitr. erzählen, ohne irgend einen Nachweis beizubringen, findet sich im Schreine nirgend bestätigt. Im Gegentheil, sein Wohnsitz, der später sogenannte „hoeff gnant Ryle gelegen vp sent Marcellenstraissen mit allen synen getzzymeren ind zobehoeren“, lag auf der anderen Strassenseite²⁾. Mittels jener ganz willkürlichen Unterstellung erleichterte es sich freilich, ihn zum Vater des Gerard von Ketwich zu machen. Godescalk, der ein Brauer war (Urk. XIV u. XV), zeugte mit seiner Frau Bertradis zwei Söhne, Johann und Gerard, und eine Tochter Methildis, die sich mit Hermann von Munheim verheirathete. Jöhan setzte des Vaters Geschäft fort, vermählte sich zuerst mit Gertrud, dann mit Aleid, und den beiden Kindern, welche letztere ihm schenkte, wurden der Grosseltern Namen Godescalk und Betradis beigelegt. Gerard aber wurde weder Steinmetz noch Dombaumeister, noch vermählte er sich mit Guda — er wurde ein Geistlicher, ein Weltpriester, ein „Paphe“ (Urk. XV—XVIII). Die beiden Schreinskarten, welche ihn als solchen bezeichnen, bald mit dem Worte clericus, bald mit der deutschen Uebertragung Paphe (es

1) Leider haben die aus einem Gewebe von Wahrheit und Dichtung bestehenden Mittheilungen der Dipl. Beitr. grossentheils in meinen 1850 erschienenen Nachrichten von Kölnischen Künstlern Aufnahme gefunden. Erst nach 1850 wurden mir die Schreinsbücher (damals im Archiv des Königl. Landgerichts aufbewahrt) zu selbstständigen Forschungen zugänglich, deren erste Frucht 1852 das Buch: Die Meister der altkölnischen Malerschule, war. Auch für die neuen Abhandlungen über die Dombaumeister ist schon zu jener Zeit das Material von mir gesammelt worden.

2) Als letzter Erwerber ist 1792 der kurpfälzische Geheimerath von Siegen eingetragen. Die Besitzer lassen sich bis auf den Brauer Godescalk ums Jahr 1200 in ununterbrochener Kette zurückführen. Und dennoch durften die Dipl. Beitr. (S. 15, Anm. 25) die Behauptung aufstellen, Godescalk habe keine Beziehungen zum „Hofe Rile“ gehabt, sondern sein Beiname sei daher entstanden, weil er aus dem „Dörfchen Rile“ nach Köln in die „Curie Ketwich“ eingewandert sei.

sind zwei Blätter von mässigem Umfange, eins könnte die Fortsetzung des anderen sein), wurden von den Dipl. Beitr. nicht unbeachtet gelassen, da sie andere Stellen von ebendenselben Schreinskarten im Abdrucke bringen, die diesen Gerard und seine Eltern betreffen, aber — und dass muss doch sehr auffallen — gerade nur solche, wo Gerard's Stand nicht angegeben ist.

Der Geistliche Gerard von Rile tritt im Jahre 1248 (demselben Jahre, in welchem die Grundsteinlegung zum Dome stattfand) neben einer Gertrudis auf, welche die Urkunde (Nr. XVIII) als „*amasia magistri Gerhardi de Rile filij Godescalci*“ bezeichnet. Die Dipl. Beitr., diese Stelle auf den Dombaumeister, den Gatten der Guda, anwendend, lassen desshalb denselben zweimal Bräutigam gewesen sein: „Seine erste Braut hiess Gertrud, das Verlöbniß mit ihr wurde rückgängig. Die Ursachen sind nicht zu ermitteln. Im Jahre 1248 gab sie ihm die Brautgeschenke zurück.“ Hier handelte es sich jedoch keineswegs um eine Brautschaft und Brautgeschenke, die Stellung einer Amasia ist nicht so sauberer Natur. Die Missbräuche und Ausartungen, von welchen auch der geistliche Stand nicht frei geblieben, sind allgemein bekannt und brauche ich zur richtigen Beurtheilung des fraglichen Verhältnisses nur auf die analogen Fälle zu verweisen, welche meine Abhandlung über Meister Godefrid Hagene (Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfr. im Rheinl. Heft LIX, S. 123—124) zur Anzeige brachte. Es unterliegt danach keinem Zweifel, dass die Gertrudis nichts anderes als die Concubine des geistlichen Magisters Gerard gewesen ist. Wir verlassen diesen Sohn des Brauers Godescalk; jedes Grundes entbehrend und lächerlich wäre die Annahme, dass er nach 1248 seine Amasia verstossen und den geistlichen Stand verlassen habe, um mit Guda eine rechtmässige Ehe einzugehen, und dass dann plötzlich dieser Mann zum Leiter des Dombauwerkes, zu einem der grössten Baukünstler aller Zeiten geworden sei. — Gehen wir zu

Gerard von Ketwich

über! Eben so willkürlich wie bei dem vorigen Falle, ebenso jedes stützenden Grundes ermangelnd und mit den vorhandenen Urkunden in Widerspruch stehend, geschah seine Identification mit dem Dombaumeister.

Eine nicht geringe Anzahl von Schreinseintragungen gedenken seiner, sowohl bei den Besitzesumwandlungen, welche das nach ihm benannte Haus Ketwich (abwechselnd heisst es *domus*, *curia* oder *curtis* Ketwich) betreffen, als zur genaueren Bezeichnung der Lage benach-

barter Häuser. Er wird nie als Dombaumeister oder auch nur als Steinmetz, sondern stets ohne Standesangabe genannt. Er war mit Ida verheirathet, während des Dombaumeisters Frau Guda hiess — zwei Taufnamen, die von ganz verschiedenen Heiligen hergenommen sind. Die Dipl. Beitr. freilich wissen sich zu helfen: „Gerard verheirathete sich mit Guda oder Ida“ (S. 19). G.'s v. K. Wittwe Ida lebte noch im Jahre 1311, wie man aus den Urkunden Nr. XIX — XXI mit Bestimmtheit ersieht. Von Guda, der Gattin des Dombaumeisters Gerard, ist erwiesen, dass sie vor der 1302 geschehenen Beurkundung, betreffend ihren und ihres Mannes Nachlass, aus dem Leben geschieden war. G.'s v. K. Kinder, die ausschliesslich seine Hinterlassenschaft theilen, sind die beiden Töchter Elizabet und Hadewig. Von letzterer sagen die Dipl. Beitr.: „Hadewig *sive* Margareta“, wahrscheinlich um sie mit der in der Urkunde Nr. V von 1319 vorkommenden Margareta in Verbindung zu bringen, aus der eine zweite Tochter des Dombaumeisters Gerard gemacht wird, während die Urkunde sie ausdrücklich als „neptis“ seines Sohnes Johann bezeichnet. Des Dombaumeisters vier Kinder, drei Söhne und nur eine Tochter, lernten wir im früheren Verlauf dieser Abhandlung kennen und überzeugten uns, dass ausschliesslich ihnen das elterliche Erbe anfiel. G. v. K. und der Dombaumeister begegnen sich zwar darin, dass jeder von ihnen eine Tochter mit dem Namen Elizabet hatte, die auch beide dem Klosterleben sich widmeten. Elizabet von Ketwich aber war im Catharinenkloster zu Dortmund, des Dombaumeisters Tochter hingegen auf dem Gevelsberge aufgenommen worden. Die Dipl. Beitr., indem sie beide in nur eine Elizabet umformen, wissen wiederum sich zu helfen: „sie war zuerst Nonne zu Gevelsberg, später zu St. Catharina in Dortmund.“ Von G.'s v. K. beiden Töchtern hatte im Jahre 1310 nur Hadewig das Alter der Grossjährigkeit erreicht (Urk. XX), Elizabet war damals noch minorenn. Von dem Dombaumeister Gerard ist erwiesen, dass er im Jahre 1279 im Amte ersetzt, also wohl bereits verstorben war, so dass jedes der von ihm hinterlassenen Kinder 1310, nach mehr als dreissig Jahren, längst selbstständig gewesen; auch liegt die Urkunde vor, worin schon 1302 seine Tochter Elizabet über ihr elterliches Erbtheil verfügen konnte. G. v. K. bewohnte den nach ihm benannten Hof Ketwich, das frühere Eigenthum der Jutta de Merke, gelegen gegenüber dem Allod des Domcapitels; ausdrücklich bezeugt dies eine Urkunde von 1319 (Nr. XXIV), wo bei Beschreibung der Lage eines anderen Hauses gesagt ist: „sita in platea sancti Marcelli in allodio Ecclesie Colonien-

sis ex opposito domus quam quondam magister Gerardus de Ketwich *inhabitavit*“, sowie auch eine Beurkundung von 1310 (Nr. XIX) bemerkt, dass die Besetzung „in platea Marcelli ex opposito quasi capelle sancti Marcelli“ lag. Des Dombaumeisters Haus aber lag auf der anderen Strassenseite innerhalb des Allods des Domcapitels: „in platea sancti Marcelli Colonie in allodio Ecclesie Coloniensis“, und dass derselbe dieses Haus für seinen eigenen Gebrauch schon vor 1257 errichtet habe, dass es sein Wohnsitz geblieben sei, das behaupten die Dipl. Beitr. S. 17—19 mit unzweifelhaftem Rechte. Einen Umstand gibt die genannte Schrift an, der (wenn man von den vorhin berührten widersprechenden Verhältnissen für einen Augenblick absehen will) die Identification des Gerard von Ketwich mit dem Steinmetzen Gerard von Rile, keineswegs aber mit dem Dombaumeister, allerdings rechtfertigen würde — wenn dieser Umstand in der Wirklichkeit bestände. Es heisst nämlich S. 16—17 von einem Hause in der Johannisstrasse, welches erwiesenermassen von einem Steinmetzen Gerard von Rile erbaut worden, dass dieses Haus „in allen den betreffenden Veräusserungsnoten des Schreins als die ‚domus, quam edificavit magister Gerardus de Rile, auch wohl de Ketwich‘ bezeichnet werde.“ Soll die hervorgehobene Stelle nur eine aus der Luft gegriffene Vermuthung aussprechen, so trägt sie an sich selbst den Stempel ihres Unwerthes; soll sie aber Behauptung sein, so habe ich dagegen zu bemerken, dass in den Schreinsbüchern die besagte Abwechslung bei Bezeichnung des fraglichen Hauses nicht aufzufinden ist.

Was nun endlich die Identification des Dombaumeisters mit dem
Steinmetzen Gerard von Rile

betrifft, so hat sich schon Boisserée (Gesch. d. Doms S. 104—105) dem etwas verführerischen Anschein für die Identität der beiden Männer nicht verschliessen können, da sie nicht nur Zeitgenossen waren, sondern auch in der Eigenschaft als *lapidida* zusammentreffen. Aber ihm war nur unsere Urkunde Nr. XXVI von 1248 bekannt geworden, die ausnahmsweise den Gerard von Rile nur als „Gerhardus *lapidida*“ mit Weglassung der näheren Bezeichnung „de Rile“ vorführt, die er bei den übrigen dieselben Geschäftsobjecte betreffenden Eintragungen erhält. Eine nähere Prüfung wird auch hier zur unbedingten Zurückweisung nöthigen.

Der Steinmetz Gerard von Rile, von dem man nicht erfährt, dass er verheirathet gewesen, erwarb 1247 eine Grundfläche in der Johannisstrasse, dem Amtleutheuse gegenüber, die er mit einem Hause be-

baute, das auch in der Folge dadurch bezeichnet wurde, dass man ihn als den ersten Besitzer oder als Erbauer namhaft machte (Urk. XXV—XXXII). Dieses berechtigt aber keineswegs zu der Deutung, als habe man damit das Haus als eine Merkwürdigkeit hervorheben wollen, denn in den Schreinen kommen im Allgemeinen die Fälle, wo man Häuser Jahrhunderte hindurch nach dem ersten Besitzer benennt, fast eben so oft vor, wie solche, wo sachliche Gegenstände zur Bezeichnung gewählt werden. Die Urkunden in meinem Buche über die Meister der altkölhnischen Malerschule weisen das hinreichend nach. Jedoch will ich einem Beispiele aus dem Buche Niderich: Generalis desshalb hier noch Platz vergönnen, weil es ebenfalls einen Steinmetz mit dem Namen Gerard betrifft. Man liest beim Jahre 1322: „domus sita in vico dicto Cederwalt quam Gerardus lapicida inhabitabat“. Das Buch Niderich: Ab hospitali s. Andr. gibt 1304 und 1326 nähere Aufschlüsse über ihn; er war mit Elizabet verheirathet und hat mit Gerard von Rile nichts gemein. Hinsichtlich dieses letzteren findet sich in dem defecten Schreinsbuche, welches die Erwerbungsurkunde von 1247 enthält, die Mutation nicht mehr vor, worin sein Haus zuerst in eine andere Hand überging; 1289 erscheint es als Eigenthum des Stifts zur h. Maria ad gradus und wurde dem Steinmetzen Egidius, genannt Achilius, übertragen, dessen Sohn Everard es 1303 dem Steinmetzen Gerard, genannt von Humelgis (verheirathet mit Alveradis) verkaufte¹⁾. Wäre bei diesen Anlässen das Haus desshalb als die „domus que fuit quondam Gerardi de Rile lapicide“ bezeichnet worden, um demselben mit Rücksicht auf den Ruhm des Dombaumeisters gewissermassen den Charakter einer Sehenswürdigkeit anzuheften, so würde man nach 1248 sicher nicht unterlassen haben, Gerard's in seiner Eigenschaft als rector fabricae oder magister operis ecclesie coloniensis zu gedenken, wie solches bei dem Hause in der Marcellenstrasse regelmässig geschieht, um so mehr, da er die Eigenschaft eines lapicida mit mehreren gleichnamigen Zeitgenossen theilt und überhaupt der Name Gerard, nach Ausweis der

1) Unter den späteren Besitzern des Hauses nennen die Dipl. Beitr. S. 16 „1391 Johann Frauenhoff, aus dem Geschlechte Schimmelpennig, wie das Wappen am Rande kund gibt.“ Dem ist nicht so. Johannes dictus Vrouwenloff (nicht Frauenhoff) kauft an der bezogenen Stelle (Nid. Gen.) „vnam domum duarum domorum sitarum ex opposito domus nostrorum officiatorum, illam videlicet domum uersus sanctum Lupum.“ Am Rande sind zwei Schlüssel gezeichnet, aber keineswegs, um diesen Mann in den Adelstand zu erheben, denn er, der auch Nid. A domo ad port. 1351 und 1361 vorkommt, war nur ein ehrsamer carpentarius.

Schreine, einer der in jener Zeit hierorts am häufigsten vorkommenden ist, also um so eher der Hinzufügung jener präcisirenden Eigenschaft bedurft haben würde. Nimmt man noch dazu in Erwägung, dass der Dombaumeister Gerard, wo er als solcher in den Urkunden, die uns die Schreinsbücher, die Rathsverhandlungen und das gladbacher Nekrologium erhalten haben, nirgend Gerard von Rile genannt ist und dass hingegen dem Steinmetzen Gerard von Rile niemals die Eigenschaft eines Dombaumeisters an die Seite gestellt ist, so kann auch hier die Identification in keiner Weise gerechtfertigt erscheinen, und aus den Werken unserer Kunstschriftsteller wird der bedeutungslose Gerard von Rile zu verabschieden sein.

Die wunderlichste Leistung der Dipl. Beitr. bezüglich der Geschichte des kölnen Dombaues würdigen wir zuletzt, nämlich das Märchen von einem ersten Dombaumeister

Heinrich Sunere.

Drei Personen, zu deren Identification nicht im entferntesten ein Grund anzutreffen ist, mussten sich zu demselben hergeben, und die Widerlegung erscheint deshalb noch erforderlich, weil mehrere geachtete Schriftsteller (unter anderen s. m. Kugler's Kunstgesch. 2. Ausg. S. 575, und E. Förster's Gesch. d. deutsch. Kunst, Th. I, S. 152) sich verleiten liessen, ihm Beachtung oder Glauben zu schenken, und so das Nebelbild eines ersten kölnen Dombaumeisters Heinrich Sunere bis zur Thürschwelle der Kunstgeschichte vorgedrungen ist, während zu diesem Amte sich der wirkliche Sunere wohl weniger als zu allem Anderen geeignet haben mag. Besonders aber deshalb wird man auf die Sache zurückkommen müssen, weil es dem Erfinder gefallen hat, noch jüngst in einer Schrift: „Der Kölner Dom. Eine Gedenkschrift zur Feier der Vollendung desselben am 15. October 1880“ (Düsseldorf) und zwar S. 21 in dem Abschnitt „Geschichte des Dombaues“ seinen Helden abermals vorzuführen. „Den Preis unter den entworfenen Plänen“, sagt er, „erhielt ein kölnen Steinmetz-Meister Heinrich Soynere, der im Hofe Soynere in der Maximinenstrasse wohnte und von ihm den Beinamen führte.“

Für ihre Behauptung haben die Dipl. Beitr. in folgender Weise eine Beweisführung zu construiren versucht:

1. Heinrich der Magister wird 1248 als *petitor structure maioris ecclesie coloniensis* aufgeführt. Die Eintragung in die Schreine erfolgte

immer wenigstens ein Jahr später als die Vertragshandlung selbst datirt ¹⁾, statt 1248 muss man also mindestens 1247 lesen.

2. Im Buche A sancto Lupo findet sich unter dem Jahre 1315 ein Notum mit zwei daneben befindlichen Zeichen, welche sich sofort als die rohen Federnachbildungen desjenigen Handzeichens darstellen, welches der Verfertiger des Haupt-Domrisses auf diesem zurückgelassen hat. Der Rütger Sunere aber, welcher in dem genannten Notum von 1315 als die Hauptperson aufgeführt wird, ist der Enkel des oben genannten Heinrich petitor. Dieser Heinrich ist also der wirkliche Fertiger des Planes und dabei Magister, das heisst Werkmeister. Im Jahre 1247 konnte er nur petitor genannt werden: denn zu der Zeit war der Bau noch nicht begonnen, der Plan vielleicht noch nicht genehmigt, und Heinrich war also damals nur ein petitor structure, d. h. im echt lateinischen Sprachgebrauch derjenige, qui honores petiit, der sich für den Dombau um das Amt des Werkmeisters bewarb.

3. Unser Heinrich ist in Airsbach: Textorum anno 1242 als lapicida aufgeführt. (Letztere Angabe folgte erst nachträglich im Kölner Domblatt Nr. 95 von 1844 und S. 98 der Zusätze in der 2. Ausgabe der Dipl. Beitr.)

Diese ganze Ausführung mit ihren Scheingründen löst sich jedoch in ein Nichts auf, sobald man mit prüfendem Blicke sich zu den Schreinsbüchern selbst wendet. Hier ist 1248 ein magister Henricus petitor structure maioris ecclesie coloniensis genannt, bei dem man aber sowohl den Familiennamen Sunere als die Eigenschaft eines lapicida vermisst. Er wurde zuerst durch Boisserée (Gesch. d. Doms, 2. Ausg. S. 105) bekannt, der in ihm einen Sammler für das Werk des Doms erblickt, die Deutung auf einen Bewerber um den Bau aber entschieden verwirft. Nichts kömmt in der Urkunde vor, was auf die Eigenschaft eines Baumeisters oder Steinmetzen schliessen liesse: ihm wird (Urk. XXXIII) von Rudolf, dem Sohne der „Megtheldis de vulpe“ ²⁾ ein Haus

1) Ich habe diese Wahrnehmung nicht gemacht, und die Dipl. Beitr. widersprechen dem auch selbst an manchen Stellen, wo sie das Jahr der Eintragung für das der Vertragshandlung ausgeben. Häufig mag es sich so verhalten, aber nicht immer, besonders da nicht, wo die Schlussformel mit „Actum“ beginnt.

2) Sie erscheint in den Dipl. Beitr. abwechselnd als „Mechtildis de Wilre“ (S. 52), „de Volpe“ (S. 95) und „de Vulpe“ (S. 96), stets mit Hinweis auf dieselbe Urkunde. Sie wird zu einer Adelligen gemacht und soll ihren Namen „von dem adeligen Sitze ad vulpem, Wolferhof“ geführt haben, der in der Huhngasse bei St. Mauritius liegt. In Wirklichkeit führte sie ihren Namen nach der „domus

übertragen, das er sogleich der Domkirche überweist — eine Thätigkeit, die ganz der Eigenschaft des Sammlers entspricht. Und wenn die Aussage der Dipl. Beitr. S. 12 richtig ist, dass den Schreinsbüchern alle Titel, soweit sie nicht die dauernde bürgerliche Thätigkeit und Stellung bezeichnen, stets fremd sind, so konnte wohl nichts zu einem Titel im Schreinsbuche weniger sich eignen, als die Bewerbung um ein Amt.

Die Schreine nennen zweitens einen Henricus lapicida, der eine Tochter Aleid und durch sie drei Enkel hatte, die so arm waren, dass die Nothdurft des Lebens („pre necessitate uite“) sie zwang, sich im Jahre 1242 zum Verkaufe ihres aus der Hälfte eines Kramladens bestehenden Besitzthums gerichtlich ermächtigen zu lassen (Urk. XXXIV—XXXVI). Einen Familiennamen führt dieser Steinmetz nicht.

Drittens nennen die Schreine einen sehr wohlhábigen Mann mit dem Namen Heinrich Sunere, dessen Frau Aleid hiess und dessen Familie, gemäss Angabe der Dipl. Beitr. S. 12—13, in derartigem Ansehen stand, dass sie mit bedeutenden Geschlechtern zur Verwandtschaft gelangte. Manche Urkunden sind von ihm aufbewahrt, keine nennt ihn als magister oder deutet in anderer Weise auf seine Identität mit dem petitor von 1248. Nirgend ist er als lapicida vorgeführt, und wie dürfte man in ihm, auf den, laut den Dipl. Beitr., gegen Ende des zwölften Jahrhunderts schon in der Wiege die Sonne des Glückes gestrahlt, und dessen Descendenz bis ins vierte Glied sich zu immer höherem Ansehen aufschwang, den obskuren Steinmetzen Heinrich von 1242 auch nur entfernt vermuthen wollen, dessen Tochter und Enkel fast dem Bettelstabe verfielen. Daher sieht denn auch die Sunere'sche Stammtafel in den Dipl. Beitr. S. 65, freilich nicht ohne arge Inconsequenz zu ihren vorherführten Unterstellungen, über diese Proletarier vornehm hinweg.

Als Zeitgenossen der vorgenannten bringen die Schreine andere kölnische Heinriche zu Hunderten, die unmöglich sich können ferner gestanden haben als die obigen drei. Die Dipl. Beitr. aber, indem sie jene Verschmelzung von Drei in Eins vornahmen, unterliessen es gänzlich, die Urkunden, welche den Henricus lapicida und den Henricus

que dicitur ad uulpem“, welche Oben Marspforten dem Hause Covoldshoven gegenüber lag. Sowohl die Dame als das Haus sind im Laurenzschreine Carta VII cca. 1220, Lib. IV, 1238 und Lib. I cca. 1240 anzutreffen. Ueber den Wolfshof, ad lupum, berichtet das Buch Weyerstrasse, Piscinae.

Sunere betreffen, mitzutheilen, wie auffallend diese Kargheit bei dem vorgeblich ersten, also jedenfalls wichtigsten der Dombaumeister auch erscheinen möge, um so mehr, da das Büchlein in Urkundenmittheilung über spätere Dombaumeister sich ziemlich freigebig zeigt. Freilich würden die Urkunden, wie sie in allem anderen den Dipl. Beitr. widersprechen, so auch der Angabe S. 12, dass Heinrich Sunere gegen (d. h. hier vor) 1254 gestorben, und S. 15, dass Meister Gerard im Jahre 1254 „nach dem Tode Heinrich's Soynere“ zum Dombaumeister ernannt worden sei, den Beweis entgegengestellt haben, dass Heinrich Sunere oder Soynere in den Jahren 1253, 1255, 1258, 1261, 1264, 1266 und 1267 mit seiner Frau Aleid sich fortwährend des Daseins erfreute und Geschäftshandlungen vollzog (Urk. XXXVII).

Eine Hauptbeweiskraft wollen die Dipl. Beitr. aus einem Notum von 1315 herleiten, worin, nach dem Tode eines Rutger Sunere, dessen Sohn Heinrich an das väterliche Ansiedel geschrieben wird. Dieser Rutger wird dann S. 65 zu einem Enkel des sogenannten ersten Dombaumeisters Heinrich Sunere gestammtafelt, indem man einen Heinrich Sunere II. als Sohn des letzteren einschleibt, von dessen Existenz sich indessen in den Schreinsbüchern nirgend eine Spur zeigt. Bei der Eintragung von 1315 ist auf dem Rande an jeder Seite ein topfartiges Zeichen beigefügt und in demselben wollen die Dipl. Beitr. ebendasselbe Zeichen wiedererkennen, welches sich auf einem alten Thurmriss des Domes vorfindet. Nachdem nun jene Töpfe die Gedanken der Dipl. Beitr. auf ein Sunere'sches Familiensiegel gelenkt haben, wird ohne weiteres gefolgert, „dass der Anfertiger des Risses mit der gedachten Familie dasselbe Zeichen führte oder, mit Rücksicht auf die Geschichte der Wappen ausgedrückt, aus dieser Familie war.“ (Zusätze S. 98.) Aus allen Umständen ergibt sich hingegen, dass die Töpfe keineswegs eine der Familie Sunere anlebbige Bedeutung haben. Nicht ein einziges Mal finden sie sich bei den Urkunden, in welchen der vorgebliche Dombaumeister Heinrich Sunere selbst und Rutger Sunere bei ihrer Lebenszeit auftreten und ebensowenig wiederholen sie sich auch nur ein einziges Mal bei den zahlreichen Eintragungen, welche, wie jene von 1315, den Sohn des Rutger, der Heinrich hiess und mit Blytza verheirathet war, oder wiederum dessen Kinder betreffen. Ich will nur auf folgende verweisen: Nid. A domo ad port. 1301, 1315; Nid. A s. Lupo 1307, 1309, 1310, 1320, 1339, 1341, 1344, 1348, 1349, 1364, 1382, 1383, 1384, 1389, 1393; Nid. A domo Hild. 1358, 1382; Nid. General. 1336, 1358, 1385; Nid. Relig. 1344; Nid. A pistr. Max. 1340,

1362; Ger. et Eigelst. Vadim. 1307; Petri Caec. 1337, 1339, 1344; Mart. Eck. 1339, 1345, 1370; Laur. L. IV. 1344; Col. Camp. 1352; Mart. Lewenst. 1363; Weyerstr. Rip. 1388. Unter dem Notum von 1315 zeigt sich übrigens auch noch ein drittes Zeichen, aus einem Triangel gebildet, woran sich rechts der Buchstabe P anlehnt, das sich 1340 (Nid. A pistr. Max.), wo Greta, die Wittve desselben Rutger Sunere, auftritt, in helmartiger Gestalt wiederfindet, und anderwärts, wo es sich unter den Sunere'schen Familiengliedern um Ueberträge oder gar um den Besitzeswechsel des Stammhauses, der „domus et curtis que fuerunt mansio Suneri“ handelt, kommt ein einem Haken ähnliches Zeichen in öfterer Wiederholung vor, z. B. Nid. A s. Lupo 1383, 84, 89 und 93. Die beiden Töpfe sind sonach nur aus einer zufälligen Laune des Schreinschreibers hervorgegangen, der sich dadurch das Wiederauffinden erleichtern wollte, wie sich denn ganz ähnliche Topffiguren zu gleichem Zwecke auch in anderen Schreinsbüchern antreffen lassen, wo weder von Personen noch von Liegenschaften die Rede ist, die zur Familie Sunere in Beziehung stehen. Ueberhaupt war es ein Brauch der Schreinschreiber in jener älteren Zeit, wo die Mutationen noch nicht bei den Urkunden angemerkt wurden, sich bei Eintragungen, die ein besonderes Interesse für sie hatten, eines solchen Erleichterungsmittels zu bedienen. Bei adelichen Familien bildeten sie dann deren Wappen nach, gewöhnlich in ganz einfachen, unten zugespitzten Schildchen; im Uebrigen aber hielten sie sich eine reiche Auswahl verschiedenartigster Zeichen, z. B. Kreis, Dreieck, Rad, Kreuz, Pfeil, Schlüssel, Hängeschloss, Kleeblatt, Topf u. s. w., in Bereitschaft, deren Anwendung sich unzählige Male wiederholt, ohne dass damit an bestimmten Familien oder Häusern festgehalten wird. Aber auch abgesehen von alledem, so braucht man nur die Töpfe von 1315 mit dem Zeichen auf dem Thurmrise zu vergleichen, um eine sofort ins Auge fallende sehr wesentliche Verschiedenheit wahrzunehmen, so dass an einen gemeinsamen Ursprung aus dem Siegel einer und derselben Familie nicht gedacht werden darf¹⁾. Und schliesslich ist denn auch daran zu er-

1) Die Nachbildung der Schreinszeichen in den Dipl. Beitr. S. 52 ist ungetreu. Genau sind sie auf der dritten Monogrammentafel (Nr. 124 u. 125) in meinen Nachrichten von Kölnischen Künstlern wiedergegeben, und auf der ersten Tafel (Nr. 38) befindet sich daselbst auch das Zeichen vom Thurmrise. Dieser ist der Entwurf des südlichen Thurmes nebst dem ganzen mittleren Giebel; er wurde durch Boisserée's Schenkung 1840 dem Dome zurückgegeben.

innern, dass der in Rede stehende Thurmriss, gemäss dem bei dem gegenwärtigen Stand der Forschungen über die Baugeschichte des Domes kaum noch auf Widerspruch stossenden Urtheile, mindestens ein Jahrhundert nach dem Beginne des Neubaues erst angefertigt worden ist.

So zerfallen also alle Unterstellungen der Diplomatischen Beiträge und mit ihnen alle daraus gezogenen Folgerungen. Die Urkunden überzeugen, dass Heinrich Sunere, welcher Besitzer eines grossen Gartengutes, mehrerer Häuser, Ländereien und Renten gewesen, mit dem Dombaumeisterthum von Köln nicht das mindeste zu schaffen gehabt hat.

U r k u n d e n .

Niderich: A sancto Lupo. (1257.) 1302.

I. Iste terminus incipit ab ecclesia sancti Lupi a domo dicta ad chorum et tendit secus ecclesiam sancti Maximini in eodem latere vsque super cumulum in konum contra sanctas virgines. et deinde per plateam Marcelli in illo latere versus renum vsque ad antiquum summum. et deinde plateam ¹⁾ Drancgasse. vsque ad ecclesiam sancti Lupi. et conscribentur in hoc omnes remissiones hereditatum infra iacencium. ab Anno domini m^o. ccc^{mo}. secundo. in antea. Actum et sic positum feria quarta post Reminiscere. Anno predicto.

Maior ecclesia.

Notum sit vniuersis tam presentibus quam futuris quod Capitulum coloniense, de areis olim vinee sue apud sanctum Marcellum sitis, eorum liberum existentibus allodium, magistro *Gerardo* lapicide rectori fabrice ipsius ecclesie propter meritorum suorum obsequia, ipsi ²⁾ ecclesie facta, vnam aream latiore et maiorem alijs prout ibi iacet et comprehendit magnam domum lapideam quam idem magister Gerardus proprijs edificauit sumptibus, concesserunt, Ita videlicet quod prefatus magister Gerardus vel Guda uxor ipsius, aut eorum heredes, Censum duodecim solidorum coloniensiū denariorum eis iure hereditario persoluent de area memorata, Sicut in littera ipsius Capituli coloniensis, eisdem magistro et Gude eius uxori, super hoc tradita, et in scrinio nostro reposita, continetur. Cuius quidem littere Capituli tenor talis est. Capitulum coloniense vniuersis tam presentibus quam futuris, inspecturis has litteras, volumus esse notum, quod nos, de areis olim vinee nostre, apud sanctum Marcellum sitis, liberum

1) „platea“ Dipl. Beitr.

2) „ipse“ D. B.

nostrum existentibus allodium, magistro Gerardo lapicide, rectori fabrice nostre, propter meritorum obsequia nobis facta, vnam aream latiore et maiorem alijs, prout ibi iacet et comprehendit magnam domum lapideam, quam idem magister Gerardus propriis edificauit sumptibus, duximus concedendam ¹⁾. Ita videlicet quod prefatus magister vel Guda vxor ipsius aut eorum heredes, censum nobis, duodecim solidorum coloniensium denariorum, iure hereditario persoluent de area memorata. Cuius enim census medietas in Sancte Walburgis, et reliqua medietas in sancti Remigij festis, annis singulis persoluentur. Si vero aliquo terminorum istorum postea infra mensem census non fuerit debitus, persolutus, extunc pro pena soluentur nobis tres solidi denariorum. et similiter de vnoquoque mense, per vnum annum, tres solidi pro pena soluentur. si infra totus census, cum pena totali neglecta, non fuerit persolutus, et ad hoc census siquis neglectus est, nichilominus persoluetur. Anno autem elapso, si infra mensem postea ad longius omnia prescripta vel aliqua eorum non fuerint adimpleta, dicta area cum domo lapidea, ad nostram et ecclesie nostre proprietatem absolute et libere reuoluetur. Post obitum vero vnius cuiusque possessoris vel heredis, domus et aree sepedicte, heres aut possessor instituendus, dabit nobis in recepcionem dictorum bonorum duodecim denarios pro iure quod gewerf vulgariter appellatur. Et similiter ab emptore domus eiusdem et aree si vendi contigerit, et eandem primo nobis exhibitam emere recusauerimus, duodecim denarii persoluentur. Et sciendum, quod emptor dictam domum et aream, sub omnibus prenotatis condicionibus, tam census quam penarum, libere perpetuo, optinebit a nobis. Vt autem predicta omnia, tam a nobis quam nostris successoribus dicte domus possessoribus vel ab ipsis nobis et ecclesie nostre inuiolabiliter perpetuo obseruentur, presens scriptum in testimonium nostri fecimus sigilli munimine roborari. Datum Anno domini m^o. cc^{mo}. quinquagesimo septimo.

II. Item notum sit vniuersis quod ex morte quondam magistri Gerardi et Gude predictorum in ²⁾ prefata domo ³⁾ lapidea et eius area ante et retro subtus et superius prout iacet, et ad eosdem magistrum Gerardum et Gudam ex concessione predicta ⁴⁾ pertinet. Petro monacho apud sanctum Pantaleonem, magistro Wilhelmo canonico sancti Gereonis, Elizabet moniali apud Gyuelberg, et Iohanni monacho absentem in Boemia, pueris eorundem, Cuilibet ipsorum puerorum accidit vna puerilis porcio, que vulgariter dicitur kinzdeyl. ante et retro subtus et superius prout iacet et cuilibet eorum in diuisione accidere poterit ⁵⁾. Ita quod eam iure optinebunt. Item notum sit quod prefati pueri eorundem ⁶⁾ magistri Gerardi et Gude. scilicet ipse magister Wilhelmus ⁷⁾ pro se. Petrus cum abbate et conuentu suo sancti Pantaleonis pro se et Elizabet soror ipsorum cum abbatisa et conuentu suo in Gyuelberge pro se Salua puerili porcione et iure ipsius Iohannis fratris ipsorum predicti si venerit et requisierit, concor-

1) „concedendum“ D. B.

2) Die D. B. lassen „in“ weg.

3) „domus“ D. B.

4) Die D. B. lassen „predicta“ weg.

5) „potuit“

D. B.

6) „ejusdem“ D. B.

7) „Wilhelm“ D. B.

dantes in hunc modum Tradiderunt et remiserunt donacione inter viuos, tam communiter quam priuate, prefatam domum et eius aream, ante et retro subtus et superius cum suis attinencijs prout iacet. Sancti Gereonis. et sancti Pantaleonis ecclesie, et ad manus abbatis ipsius monasterij sancti Pantaleonis. nomine ipsius monasterij, et ad manus Hugonis de Bore¹⁾ et Iohannis dicti²⁾ de kornhus canonicorum ecclesie sancti Gereonis, nomine ipsius ecclesie, Saluo censu hereditario predicto sub omnibus condicionibus infra scriptis. videlicet quod ipse magister Wilhelmus censum hereditarium predictum soluere debeat maiori ecclesie, seu³⁾ Capitulo predicto⁴⁾. et dictam domum et eius aream, ante et retro subtus et superius prout iacet tenere et possidere debeat et prouentus recipere, ad dies vite sue pacifice et quiete. et ipsam domum tenere debeat in edificio debito et consueto, et quod nichilominus dare et soluere⁵⁾ debeat, ipse magister Wilhelmus quam diu vixerit, de dicta hereditate, Petro⁶⁾ fratri suo predicto vnam marcum denariorum vsualium pro tempore singulis annis ad duos terminos, scilicet. Sex solidos in festo beati Remigij. et alios sex solidos in festo pasche, aut infra Quindenam post quemlibet ipsorum terminorum sine capcione. Mortuo vero dicto magistro Wilhelmo, extunc prefata pensio marce predictae ipsius Petri⁷⁾ cum eo morietur et extincta erit, et prefata domus et eius area ante et retro subtus et superius prout iacet et prescripta est, ad easdem Ecclesias scilicet Gereonis et Pantaleonis, reuertetur. Saluo iure et porcione dicti Iohannis absentis. Ita quod dicte Ecclesie, dictam hereditatem tenere et diuertere poterunt pro indiuisa secundum condiciones infra scriptas. videlicet quod dicte Ecclesie dare et soluere debeant. Capitulo coloniensi censum suum hereditarium predictum, et nichilominus infra scriptas pensiones hereditarias, quas dicti fratres et soror, pro Remedio animarum parentum suorum, et ipsorum propriarum⁸⁾ de dicta hereditate hereditarie⁹⁾ dari constituerunt, dabunt et persoluent¹⁰⁾ singulis annis in anniuersario ipsius magistri Wilhelmi quocumque tempore hoc acciderit. Scilicet maiori ecclesie coloniensi. Sex solidos¹¹⁾ vsualium denariorum. Item¹²⁾ monasterio in Siberg. Sex solidos eorundem denariorum. et Item monasterio monialium in Blayzheym¹³⁾. Sex solidos eorundem denariorum Cum hac condicione, quod erga predicta monasteria. tam in Siberg quam in Blayzheym. sui sex sol. hinc inde predictae pensionis et per hoc dicta hereditas absoluti et liberari¹⁴⁾ poterit, ab eis, singuli sex solidi pro sex marcis brabantinorum denariorum. Sed sex solidi maioris ecclesie in perpetuum permanebunt et soluentur cum censu suo hereditario predicto, vt est prescriptum. Et preterea si dicta Elizabet monialis fratrem suum predictum magistrum Wilhelmum superuixerit, extunc dicte Ecclesie sancti Gereonis et sancti Pantaleonis, de dicta hereditate dabunt et soluent in anniuersario eiusdem magistri Wilhelmi dicte

- | | | |
|-----------------------|----------------------------------|------------------------|
| 1) „Borc“ D. B. | 2) Die D. B. lassen „dicti“ weg. | 3) „sue“ D. B. |
| 4) „antedicto“ D. B. | 5) „persolvere“ D. B. | 6) „etiam“ D. B. |
| 7) „penitus“ D. B. | 8) „propriarum“ D. B. | 9) „hereditario“ D. B. |
| 10) „solvent“ D. B. | 11) „solidi“ D. B. | 12) „et Item“ D. B. |
| 13) „Blatzheim“ D. B. | 14) „liberare“ D. B. | |

Elizabet. quam diu ipsa vixerit singulis annis. Tres marcas denariorum vsualium pro tempore in Colonia. Sed ipsa Elizabet defuncta, extunc dicta pensio trium marcarum cum ea morietur. et dicte ecclesie sancti Gereonis et sancti Pantaleonis ipsi ¹⁾ Conuentuj in Giuelberg, singulis annis in anniuersario eiusdem magistri Wilhelmi pro remedio et memoria animarum parentum et progenitorum suorum dabunt et persoluent dare et persoluere tenebuntur in perpetuum vnam marcam. et ipsa ²⁾ Ecclesia ³⁾ de Gyuelberg de dicta marca cooperari debet ⁴⁾ proporcionaliter, quod dicta domus teneatur in edificio debito et consueto. et nichilominus si dicte ecclesie sancti Gereonis et sancti Pantaleonis super ⁵⁾ dicta hereditate impetiti fuerint, similiter cum ipsis expensas proporcionaliter sustinebunt ⁶⁾. Saluo in hijs ⁷⁾ omnibus iure dicti Iohannis absentis, et iure cuiuslibet in eadem, ad quod dicta hereditas erit obligata. et si officium et officiatu super ⁸⁾ dicta hereditate impetiti fuerint ex parte dicti Iohannis. ab hac impetitione dicte ecclesie ipsum officium releuabunt et absoluent. Aliasue ipsum officium de consensu dictarum ecclesiarum et personarum predictarum que dictarum ⁹⁾ hereditatem susceperunt, nomine earundem ¹⁰⁾ se cum dicta hereditate releuabit et absoluet. Actum et conscriptum in vigilia palmarum. Anno domini m^o. ccc^{mo}. Secundo.

Ibidem. 1304.

III. Notum sit vniuersis tam presentibus quam futuris quod frater Ludewicus, et frater Lambertus fratres ¹¹⁾ germani, de ordine predicatorum ¹²⁾, filij quondam Lamberti dicti de cramhus et Megthildis eius vxoris ¹³⁾, hereditatem suam infra scriptam, ad quam conscripti ¹⁴⁾ sunt in quaterno antiquo magno tendente a turri in Drancgassin vsque ad Wurlpelpporten. scilicet domum et eius aream sitam iuxta capellam que dicitur ad antiquum summum, que quondam fuit domus pistorea et nunc braxatorea Item ¹⁵⁾ domum et eius aream dicte domuj contiguam versus plateam Marcelli (que dicitur zume aldemedume ¹⁶⁾, cum cameris eidem adiacentibus versus eandem plateam, vsque ad domum quondam ¹⁷⁾ *magistri Gerardi magistri operis*, ante et retro subtus et superius prout dicte hereditates ibidem iacent et ad eas prescripti sunt, tradiderunt et remiserunt Godefrido dicto de Viola et Agneti eius vxori jta quod eas iure et sine contradictione optinebunt et diuertere (poterunt) saluo hereditario (censu) et cuilibet iure suo in eisdem. Et sciendum quod dicta domus zume aldemedume et camere adiacentes soluunt relicte quondam Conradi de strussione aut eius heredibus Decem et octo solidos hereditarij census colonienses singulis annis in festo beati

-
- | | | |
|------------------------------|---|------------------------------------|
| 1) „ipse“ D. B. | 2) „ipsam“ D. B. | 3) „Ecclesiam“ D. B. |
| 4) „debent“ D. B. | 5) „supra“ D. B. | 6) „sustenebunt“ D. B. |
| 7) „his“ D. B. | 8) „supra“ D. B. | 9) „dictorum“ D. B. |
| 10) „eorundem“ D. B. | 11) Die D. B. lassen „fratres“ weg. | 12) Diese |
| 3 Wörter fehlen in den D. B. | 13) „uxor“ D. B. | 14) „adscripti“ D. B. |
| 15) „in“ D. B. | 16) Die eingeklammerten 4 Wörter sind irrthümlich wiederholt. | 17) „lapideam“ statt quondam D. B. |

Remigij aut infra quatuor septimanas post, sine capeione persoluendos¹⁾ alioquin extunc dicta domus et eius area prout prescripta est, ad eosdem deuoluetur, saluo etiam ecclesie sancti Andree censu duorum solidorum in domo Aldendoyme predicta, sicut in eodem quaterno antiquo est prescriptum²⁾. Actum et conscriptum³⁾ Anno domini m^o. ccc^o. quarto. In vigilia palmarum.

Ibidem. 1319.

IV. Item notum sit quod frater Iohannes monachus monasterij de Welegrat ordinis Cysterciensis Olomocensis dyoceseos cum consensu et ratihabicione abbatis et conuentus monasterij sui predicti tradidit et remisit Conegundi de Carpena filie quondam Wilhelmi de Gerstorp⁴⁾ et Margarete⁵⁾ nepti fratris Iohannis predicti vnam porcionem siue pueripartem que sibi accidit de domo lapidea et eius area sita in platea sancti Marcelli Colonie in allodio Ecclesie Coloniensis ex morte quondam parentum suorum magistri *Gerardi* rectoris fabrice Ecclesie Coloniensis et Gode eius vxoris, Ita quod Conegundis et Margareta predictae predictam pueripartem domus predictae et eius aree prout in recta diuisione sibi accidere poterit⁶⁾ iure obtinebunt et diuertere poterunt. Saluo censu et iure de predicta domo et eius area competentibus, et super hijs iacet littera abbatis et conuentus monasterij predicti in scrineo nostro reposita. Datum anno domini m^o. ccc^o. xix^o. crastino beati Barnabe apostoli.

Niderich: Carta generalis. 1324.

V. Item notum sit tam presentibus quam futuris quod Petrus dictus Wihe comparens in figura iudicij asseruit quod ex morte quondam Margarete sororis sue accidit sibi dimidietas vnus pueripartis domus lapidee et eius aree site in platea Sancti Marcelli Colonie in allodio maioris Ecclesie Coloniensis que quondam fuit magistri *Gerardi* rectoris fabrice Ecclesie Coloniensis Et quia dictus Petrus omnes dies iudiciales sequebatur nemine contradicente dictabat hoc sententia scabinorum quod iure scribi deberet ad eandem, saluo censu hereditario inde competente, quod comes et scabini nobis sunt testificati. Datum anno domini m^o. ccc^o. xxiii^o. feria sexta post iuuocauit.

Niderich: A sancto Lupo. 1324.

VI. Item notum sit tam presentibus quam futuris quod Petrus dictus Wihe tradidit et remisit Conegundi de Carpena filie quondam Wilhelmi de Gerstorp dimidietatem vnus pueripartis domus lapidee et eius aree site in platea sancti Marcelli in allodio maioris Ecclesie Coloniensis que fuit quondam magistri

1) „persoluendis“ D. B. 2) „prescripta“ D. B. 3) Die D. B. lassen diese drei Wörter weg und knüpfen so die Jahreszahl an das unrichtige Wort prescripta. 4) „Gustorp“ D. B. 5) Die D. B. nehmen hier, statt des Dativs, den Genitiv an und berichten daraufhin: „Margaretha verheirathete sich gegen 1306 mit Wilhelm von Güstorp, dem Knappen des kölnischen Vogts.“
6) „potuit“ D. B.

Gerardi rectoris fabricæ Ecclesie Coloniensis Ita quod Conegundis predicta pueripartem domus predictæ et eius arce prout in recta diuisione accidere poterit jure obtinebit et diuertere poterit. Saluo censu hereditario inde competente. Datum ut supra (Anno domini m^o ccc^o xxiiij).

Ibidem. 1327.

VII. Item notum sit tam presentibus quam futuris quod Conegundis de Carpena filia quondam Wilhelmi de Gerstorp tradidit et remisit domino Henrico plebano Ecclesie sancti Pauli Coloniensis necnon fratribus Gobelino dicto niger et Henrico dicto Gryn ordinis predicatorum domus Coloniensis. manufidelibus et executoribus testamenti sui Duas pueripartes domus lapidee et eius arce site in platea sancti Marcelli in allodio maioris Ecclesie Coloniensis que fuit quondam magistri *Gerardi* rectoris fabricæ Ecclesie Coloniensis et Gude eius vxoris que due pueripartes reputate sunt pro quarta parte totius hereditatis predictæ, Ita quod manufideles sui predictam quartam partem hereditatis predictæ prout in recta diuisione sibi accidere poterit jure obtinebunt et diuertere poterunt Saluo censu et jure inde competentibus, Saluo etiam dicte Conegundi quod premissa mutare poterit si voluerit. Datum anno domini m^o. ccc^o. xxvij. in crastino beati Bartholomei apostoli.

VIII. Item notum sit tam presentibus quam futuris quod dominus Henricus plebanus Ecclesie sancti Pauli Coloniensis. fratres Gobelinus dictus niger et Henricus dictus Gryn ordinis predicatorum domus Coloniensis manufideles et executores testamenti quondam Conegundis de Carpena filie quondam Wilhelmi de Gerstorp tradiderunt et remiserunt domino Arnoldo de Weuilehouen vicario Ecclesie Coloniensis quartam partem domus lapidee et eius arce site in allodio maioris Ecclesie Coloniensis que fuit quondam magistri *Gerardi* rectoris fabricæ Ecclesie Coloniensis prout ibi iacet ante et retro subtus et supra, Ita quod Arnoldus predictus quartam partem hereditatis predictæ prout in recta diuisione sibi accidere poterit jure obtinebit et diuertere poterit, Saluo censu hereditario inde competente. Datum anno domini m^o. ccc^o. xxvij^o. in die beati Remigij.

Ibidem. 1328.

IX. Notum sit tam presentibus quam futuris, quod Decanus et Capitulum Ecclesie Sancti Gereonis Colonie et Abbas et Conuentus monasterij Sancti Pantaleonis Colonie renunciauerunt super quarta parte domus illius lapidee magne in vico sancti Marcelli cuius sunt quatuor mansiones sub vno tecto. videlicet finali. excepta vna versus eygilsteine. que quondam fuit magistri *Gerardi* rectoris fabricæ Ecclesie Coloniensis. ante et retro subtus et supra prout ibidem iacet. ad manus et vsus Arnoldi de Weuelkouen vicarij Ecclesie Coloniensis. sicut illa quarta pars illius domus ex iusta diuisione ad ipsum Arnoldum est deuoluta. Ita quod jure obtinebit et diuertere poterit. Saluo censu hereditario jure suo. Datum anno domini m^o. ccc^o. xxvij^o. crastino beati Petri ad vincula.

Ibidem. 1334.

X. Notum sit etc. ¹⁾ quod dominus ²⁾ Arnoldus de Weuilchouen vicarius Ecclesie Coloniensis donauit et remisit domino Euerhardo de Reys vicario dicte Ecclesie quartam partem magne domus lapidee site ³⁾ in vico sancti Marcelli cuius sunt quatuor mansiones sub vno tecto videlicet finalem excepta vna versus Eygelsteyne ⁴⁾ que fuit quondam magistri *Gerardi* rectoris fabrice Ecclesie Coloniensis predictae ante et retro subtus et supra ⁵⁾ prout ibidem iacet cum medietate cloace siue priuate kamere retro iacentis, quo ad vsumfructum dicti domini Euerhardi ⁶⁾. Tali condicione, quod dictus dominus Euerhardus pefatam quartam partem domus et medietatem cloace suis expensis quam diu vixerit meliorare debeat, et non deteriorare ⁷⁾. et quod post mortem dicti domini Euerhardi predicta quarta pars domus et medietas cloace ad dictum dominum Arnoldum libere reuertatur. Saluo hereditario censu iure suo. Datum anno domini m^o. ccc^o. Tricesimo quarto In die beati Ciriaci martyris et sociorum eius. Et saluo domino Arnoldo ⁸⁾ predicto accessu ad puteum in dicta hereditate situm quam diu ipsi domino Euerhardo placuerit.

Ibidem. 1334.

XI. Notum sit etc. quod dominus Arnoldus de Weuilchouen predictus donauit et remisit post mortem suam, ad fabricam maioris Ecclesie Coloniensis pefatam quartam partem dicte domus lapidee nunc existentem vna mansio cum medietate cloace retro iacentis vt iacet ante et retro subtus et supra. Ita quod prouisores fabrice Ecclesie predictae iure obtinebunt et diuertere poterunt quocumque vulerint in vsus fabrice predictae, Saluo domino Euerhardo de Reys predicto vsufructu suo in eadem. et salua dicto domino Arnoldo potestate mutandi quam diu vixerit, Et saluo hereditario censu iure suo. Datum vt supra.

Aus dem ersten Bande der Rathsprotokolle der Stadt Köln: 1396—1440.

Fol. 172.

XII. Dese nageschreuen Rente gehoert in verselen conuent by den preitgern dat nu der Studenten schole is jnd is vyss eynre alder tzedulen geschreuen. . . . Meister Gerart der werckmeister vamme doyme besatte vij schillinge, die gheuent h. Loyfs kynder van dem erue dat hee hadde by sent marien garden in verselen conuent alle jaire, dat is beschreuen in der gebuyr huys tzo sent columben, dat gift man half tzo kirssmissen, jnd half tzo sent Johans missen.

Dilles: Liber primus. 1305.

XIII. Notum sit vniuersis tam presentibus quam futuris quod ex obitu quondam Henrici dicti de sancto Trudone quondam Gerardo filio suo accedit tercia

1) „et est“ D. B. 2) Die D. B. lassen „dominus“ weg. 3) „site“ lassen die D. B. weg. 4) „eigelstein“ D. B. 5) „superius“ D. B.
6) Diese sechs Wörter fehlen in den D. B. 7) Diese drei Wörter fehlen in den D. B. 8) „domini Arnoldi“ D. B.

pars domus et eius aree site in foro butiri ex opposito domus de Rodenburg versus Smidegassen . . . Item notum sit quod ex obitu dicti quondam Gerardi et eius uxoris legitime. pueris ipsorum scilicet Henrico sacerdote. Sophie uxori Iohannis. Katerine beggine. et Margarete. Cuilibet ipsorum accidit quarta pars tercię partis domus et eius aree predictę . . . Actum et conscriptum Anno domini m^o. ccc^o. quinto. Dominica ante Thome apostoli. Saluo iure ecclesie beate Marie.

Niderich: Carta. Vor 1200.

(Sie ist in neuerer Zeit mit „Niderich No. IV.“ bezeichnet worden.)

XIV. Notum sit tam futuris quam presentibus quod Godescalcus de Rile. et vxor sua Bertradis. Emerunt domum et aream contra Duregyndam que fuit uxor Rudolphi de Syndorp. et contra filios suos Ricolphum et Paynum et vxorem Payni. et Herimannum. et contra filias. et omnes coheredes. et viros filiarum. perfecte et racionabiliter sine omni contradictione. hoc confirmatum est testimonio officialium. Notum sit tam futuris quam presentibus quod Godescalcus de Rile et uxor sua Bertradis emerunt dimidiam domum et aream versus monticulum positam contra Duregyndam que fuit uxor Rudolphi de Syndorp. et contra filios suos. Ricolphum. et Paynum et uxorem Payni. et Herimannum et contra filias suas et maritos filiarum. et omnes coheredes (sic). perfecte et racionabiliter sine omni contradictione. et hoc confirmatum est testimonio officialium. Notum sit tam futuris quam presentibus quod Durgindis venit in domum Burgensium. et de consilio Burgensium et scabinorum redijt in domum ciuium Niderich et cum uno cognato suo. et cum vno cognato Rudolphi mariti suj. Iurauit quod optinere nou possit. et ideo predictam hereditatem vendidit testimonio burgensium perfecte et racionabiliter et hoc confirmatum est testimonio officialium ¹⁾.

Niderich: Carta. 1235.

(Diese Karte hat die Ueberschrift: „Hec ²⁾ est platea incipiens a porta clericorum et procedens usque contra sanctas uirgines. similiter et platea incipiens a uinea Vogelonis in monticulo procedens secus sanctam Mariam in campis usque ad portam Iudeorum. Similiter et platea que dicitur stolgengazze. Similiter et platea que protendit a latere sancte Marie in Campis usque in Stolgengazzen.“ Die folgenden beiden Nota bilden den Schluss der Kehrseite.)

XV. Notum sit tam futuris quam presentibus quod Gerardus pape filius Godescalci braxatoris dicti de Rile et uxoris sue Berthradis et Methildis filia predictorum Godescalci et Berthradis et maritus eius Hermannus de Munheim

1) Diese Schlussformel ist nur durch die Anfangsbuchstaben angedeutet. Beim vorhergehenden Notum steht: „et h. c. e. t. off.“ Die Karte „Niderich fol. 19“ hat mehrmal vollausgeschrieben: „et hoc confirmatum est testimonio officialium.“ Die Dipl. Beitr. verhinderte dies alles nicht, niederzuschreiben: „et hoc confirmatum est testimonio *omnium*.“

2) „Hoc“ D. B.

contradiderunt et remiserunt dimidietatem domus et aree et mansionis Godescalci et Bertradis, ante et retro prout ibi iacet ubicumque ipsos hereditarie in particione contingit. sitam in platea sancti Marcelli. Iohanni filio Godescalci predicti et Bertradis et uxori eius Gertrudi, itaque predicti Iohannes et Gertrudis quocumque uoluerint diuertendi liberam habebunt potestatem.

XVI. Item notum sit tam futuris quam presentibus quod Gerardus clericus filius Godescalci braxatoris dicti de Rile et uxoris eius Bertradis, et Methildis filia predictorum Godescalci et Bertradis et maritus eius Hermannus de Munheim contradiderunt et remiserunt Iohanni filio Godescalci predicti et Bertradis et uxori eius Gertrudi domum et aream integram suam in monticulo cum omnibus attinencijs ante et retro prout ibi iacet contigua domuj sancti spiritus uersus sanctum Marcellum. itaque predicti Iohannes et Gertrudis quocumque uoluerint liberam diuertendi habebunt potestatem. Actum Anno domini m. cc. xxxv.

Niderich: Carta. 1235.

(Sie hat in neuerer Zeit die Bezeichnung erhalten: „Niderich folio 23.“ Fabne hält sie für die Fortsetzung der obigen Karte. Ihre Daten gehen von 1228 bis 1275.)

XVII. Notum sit tam futuris quam presentibus quod Iohannes ¹⁾ filius Godescalej de Rile, et Bertradis uxoris eius, et Gertrudis uxor Iohannis predicti, et Methildis filia predictorum Godescalej et Bertradis, et maritus eius Hermannus de Munheim contradiderunt et remiserunt. Gerardo clerico filio predictorum Godescalci et Bertradis de Rile dimidietatem domus et aree mansionis predictorum Godescalci et Bertradis, ubicumque ipsum hereditarie in particione contingit, ita quod quocumque uoluerit predictus Gerardus diuertendj liberam habeat potestatem. Actum anno dominij m. cc. xxxv.

Ibidem. 1248.

XVIII. Notum sit omnibus tam futuris quam presentibus quod Gertrudis amasia magistri Gerhardi de Rile filij Godescalci renunciauit omni iuri ²⁾ quod ei magister Gerhardus predictus dederat in domo que fuit mansio patris sui predicti Godescalci, que sita est in monticulo iuxta vineam dominorum maioris ecclesie in Colonia. Item notum sit quod predictus Gerhardus contulit Iohanni fratri suo medietatem domus predictae cum area prout iacet et Aleidi vxori predicti Iohannis ita quod diuertere possunt. Datum anno domini m^o cc^o xlviij^o.

Niderich: A domo pistorea apud forficem. 1310.

XIX. Notum sit vniuersis tam presentibus quam futuris, quod Elizabet et Hadewigi sororibus, pueris quondam magistri Gerardi dicti de Ketwig et Ide eius vxoris, cuilibet ipsarum ex morte quondam magistri Gerardi predicti accidit

1) In einem späteren Notum (von 1273) auf derselben Karte wird er „quondam Iohannes de Rile braxator“ genannt.

2) „iure“ D. B.

medietas proprietatis¹⁾ domus et aree sue site in platea Marcelli ex opposito quasi capelle sancti Marcelli, et erat quondam Iutte dicte de Merke, necnon et medieta duarum mansionum dicte domuj adiacencium sub vno tecto versus sanctas virgines ante et retro subtus et supra²⁾ prout dicte domus ibidem iacent. Ita quod quelibet earum suam medietatem optinebunt (sic) et diuertere poterunt (sic). Saluo censu hereditario inde competenti.

XX. Item notum sit quod Hadewigis predicta, vna dictarum sororum, que sui iuris effecta est quod dictatur³⁾ selfmundis prout in littera plebani sui sancte Marie ad indulgenciam in scrinio iacente et reposita continetur. Suam medietatem proprietatis⁴⁾ domorum et arearum suarum predictarum scilicet domus⁵⁾ Iutte et mansionum predictarum, sicut ad eam prescripta est et in diuisione sibi competere poterit, tradidit et remisit ad manus Ide matris sue predicte. Ita quod ipsa Ida eandem medietatem tenere et diuertere poterit, saluo censu hereditario proportionaliter inde competenti. — Item notum sit. quod prefata Ida mater dicte Hadewigis prefatam medietatem domus et mansionum predictarum et ipsarum arearum ante et retro subtus et supra prout iacet et sibi remissa et eam tenet et accidere poterit in diuisione tradidit et remisit Iohanni cellerario decani maioris fratri suo. et Hadewigi dicte de Wistubbe eius vxori, Ita quod ipsi eandem medietatem iure obtinebunt et diuertere poterunt. saluo censu hereditario inde competenti proportionaliter. Actum et conscriptum anno domini m^o. ccc^o. decimo. feria quinta ante Gereonis⁶⁾.

Ibidem. 1311.

XXI. Notum sit vniuersis tam presentibus quam futuris quod Iohannes cellerarius domini decani maioris ecclesie et Hadewigis dicta de Wistubbe eius vxor. Dimidietatem domus et eius aree que (erat) Curtis Iutte de Marke sita in platea Marcelli, et dimidietatem duarum mansionum dicte Curti adiacentium versus sanctas virgines cum ipsarum areis, ante et retro subtus et supra prout iacent et dicte hereditates ad eos pertinent et prescripti, tradiderunt et miserunt Ide relicte quondam magistri Gerardi dicti de Ketwich sorori dicti cellerarij. Ita quod ipsa easdem dimidietates hereditatum predictarum iure obtinebit et diuertere poterit . . . Actum et conscriptum anno domini m^o. ccc^o. vndecimo. Sabbato post Agnetis.

Ibidem. 1314.

XXII. Item notum sit tam presentibus quam futuris quod Elizabet filie quondam magistri Gerardi de Ketwich et Ide eius vxoris moniali monasterii beate Katherine in Tremonia ex morte Ide matris sue predicte accidit dimidietas dimidietatis Curtis et eius aree que fuerunt quondam Iutte de Marke et dua-

1) „pueri partis“ D. B. 2) „superius“ D. B. 3) „dicitur“ D. B.
4) „pueripartis“ D. B. 5) „dicte“ D. B. 6) „Gereonem“ D. B. Der Schreinsschreiber hielt bei dem Genitiv das Wort festum im Sinne.

rum mansionum sub vno tecto positarum contigue iacentium dicte curti cum earum areis, Ita quod Elizabeth predicta vna cum priorissa et conuentu monasterii predicti dimidietates dimidietatum hereditatum predictarum jure obtinebit et diuertere poterit. Saluo censu hereditario inde competenti.

XXIII. Item notum sit quod Elizabeth monialis predicta vna cum priorissa et conuentu monasterii beate Katharine in Tremonia sicut patet per litteras priorisse et conuentus monasterii predicti in scrineo nostro repositas Tres quartas partes Curtis site in platea Marcelli et eius aree et duarum mansionum sub vno tecto positarum versus sanctas virgines prout in recta diuisione sibi accidere poterit, Item Wilhelmus famulus aduocati Coloniensis et Hadewigis eius vxor filia quondam magistri Gerardi et Ide coniugum predictorum Quartem partem hereditatum predictarum tradiderunt et remiserunt Berte dicte de noua janua, Ita quod ipsa Berta Tres quartas partes predictas pro se et residuam quartam partem hereditatum predictarum et sic totam hereditatem predictam jure obtinebit et diuertere poterit Saluo censu hereditario inde competenti. Conscriptum anno domini m^o. ccc^o. xiiij^o. crastino beati Remigij.

Niderich: A sancto Lupo. 1319.

XXIV. Item notum sit tam presentibus quam futuris quod Tilmannus et Iohannes filij quondam Tilmanni de Heymsberg, nec non Emundus dictus de Vela cum Engilrade vxore sua filia quondam Tilmanni predicti quilibet ipsorum suam pueripartem siue porcionem que dicitur kynsdeyl quam habent et quilibet ipsorum habet in redditibus duarum marcarum denariorum Coloniensium pro tempore in emendo et vendendo vsualium solui debitorum de domo et eius area sita in platea sancti Marcelli in allodio Ecclesie Coloniensis ex opposito domus quam quondam magister Gerardus de Ketwich inhabitauit tradiderunt et remiserunt Demudi Sanctimoniali monasterij de monte Sancte Walburgis filie quondam Tilmanni predicti, Ita quod Demudis predicta quam diu vixerit vsufructum (sic) suum in dictis Tribus partibus reddituum predictorum obtinebit, et post eius obitum abbatissa et conuentus monasterij predicti easdem obtinebunt Sic tamen quod eosdem ¹⁾ redditus vendere obligare vel alienare vlllo vmquam tempore non poterunt nec ²⁾ debebunt (Datum anno domini m^o. ccc^o. xix^o. crastino beati Barnabe apostoli).

1) „easdem“ D. B. 2) „vel“ D. B. Unmittelbar nach dieser Eintragung folgt die vorhin mitgetheilte Nr. IV, worin der Mönch Johann, Gerard's des Dombaumeisters Sohn, über sein Erbtheil verfügt. Beide Nota sind durch Uebergang zu einer neuen Zeile vollständig getrennt und ihr Inhalt steht sowohl in persönlicher wie in objectiver Beziehung ausser jeder Verbindung. Die Dipl. Beitr. S. 63—64 aber lassen, und sicher nicht ohne Absicht, diese beiden Nota zusammengehen und hängen auch noch ein drittes unmittelbar daran, welches wiederum des Hauses Ketwich erwähnt, im Schreinsbuche aber durch mehrere Eintragungen von den obigen getrennt ist.

Niderich: A domo ad portam. 1247. 48. 63.

XXV. Notum sit omnibus quod Albero Flamingus porrexit *Gerhardo lapicide de Rile* aream sitam uersus domum ciuium hereditarie possidendam ita quod de eadem soluet annuatim xxx^{ta}. denarios in purificatione domine nostre (Actum anno domini m^o cc^o xlvij^o).

XXVI. Notum sit omnibus tam futuris quam presentibus quod Heinricus de porta et vxor sua Margareta emerunt domum et aream sitam iuxta domum ciuium uersus sanctum Cvnibertum. cum redditibus xxx^{ta} denariorum soluendorum annuatim de area opposita quam edificauit *Gerhardus lapicida*. tali conditione quod predicti Heinricus et Margareta uxor sua. soluent Alberoni dicto Flamingo annuatim in Natiuitate Iohannis baptiste. i. marcem coloniensiū denariorum. (Datum anno domini m^o cc^o xlvij^o.)

XXVII. Notum sit etc. quod Iohannes de porta ciuis Coloniensis et Elyzabet vxor sua tradiderunt Ecclesie sancte Marie ad gradus in Colonia duos solidos singulis annis ipsi Ecclesie soluendos in festo purificationis beate Marie de triginta denariis reddituum quos habet ipse Iohannes in domo opposita domui ciuium que quondam fuerat *Gerardi lapicide de Rile*, ita quod dicta Ecclesia perpetuo optinebit. Actum Anno domini m^o. cc^o. lxtertio.

Niderich: Vadimoniorum antiq. 1251.

XXVIII. Notum sit omnibus tam futuris quam presentibus quod Heinricus de porta et vxor eius Margareta contradiderunt et remiserunt Iohanni de porta et vxori eius Elizabet domum et aream cum pomerio retro adiacente iuxta domum ciuium. et triginta denariorum reditus (sic) annuales quos soluit *Gerrardus de Rile* de domo opposita dicte domui. tali condicione quod idem Iohannes soluet dicte Margarete de prescripta hereditate triginta solidos annuatim quam dum ipsa uixerit. post obitum uero ipsius Margarete Iohannes predictus soluet conuentui de veteri monte perpetuo singulis annis unam marcem coloniensem quam dictus Iohannes aut sui heredes redimere poterunt a conuentu prefato pro decem marcis. Actum anno domini m^o cc^o l^o primo.

Niderich: A domo ad portam. 1289. 1300. 1301. 1303.

XXIX. Notum sit vniuersis tam presentibus quam futuris quod Decanus et Capitulum ecclesie Sancte Marie ad gradus coloniensis. Domum et eius aream sitam ex opposito domus ciuium de Niderich concesserunt per manum Camerarij sui Egidio lapicide qui Achilius dicitur et Ide eius vxori. . . . Actum et Conscriptum jn vigilia bti. Remigij Anno dni. m^o. cc^o. octuagesimo nono.

XXX. Notum sit vniuersis tam presentibus quam futuris quod ex obitu quondam Egidij lapicide, Euerardo filio suo accidit medietas proprietatis domus et eius aree site ex opposito contra domum Ciuium que fuit quondam *Gerardi de Rile* lapicide. . . . (Anno dni. m^o. trecentesimo feria quinta post pentecosten.)

XXXI. Notum sit vniuersis tam presentibus quam futuris quod Cristine filie quondam Egidij lapicide et Ide eius vxoris adhuc viuentis ex morte patris sui predicti accedit medietas proprietatis domus et eius aree site ex opposito contra domum officiatorum in Niderich que fuit quondam Gerardi dicti de Rile . . . (mo. ccc^{mo}. primo.)

XXXII. Notum sit vniuersis tam presentibus quam futuris quod Euerardus lapicida filius quondam magistri Egidij, et Gertrudis eius vxor, Domum suam et eius aream sitam ex opposito contra domum officiatorum, que fuit quondam magistri *Gerardi de Rile* lapicide, ante et retro subtus et superius prout iacet, et in sua tenent proprietate, tradiderunt et remiserunt Gerardo dicto de Humelgis lapicide et Alueradi eius vxori . . . Actum et conscriptum Anno dni. m^o. ccc^{mo}. tercio. feria sexta ante dominicam letare.

Niderich: Liber vadimoniorum. 1248.

XXXIII. Notum sit omnibus tam futuris quam presentibus quod Megtheldis dicta de vulpe (wlpe) emit domum et aream sitam versus vineam dominorum maioris ecclesie in Colonia erga Hermannum et Engelradem uxorem suam ita quod in continenti obtinebit. — Item notum sit quod Rudolfo filio eiusdem Megtheldis cessit predicta domus de obitu matris sue predictae Megtheldis. ita quod diuertere potest. — Item notum sit quod iamdictus Rudolfus tradidit et remisit eandem domum cum area prout iacet magistro *Heinrico* petitori structure maioris ecclesie coloniensis. Actum anno domini m^o cc^o xlviij^o. — Item notum sit quod prefatus magister *Heinricus* tradidit et remisit prefatam domum cum area prout iacet maiori ecclesie in Colonia ita quod in continenti obtinebit. Actum anno domini m^o cc^o xlviij.

Airsbach: Textorum. 1242.

XXXIV. Notum quod *Henricus* Lapicida ¹⁾ dedit et remisit filie sue Aleidi dimidietatem camere site in platea textorum prope domum Spannemanni versus sanctum Iohannem ita quod iure et sine contradictione obtinebit.

XXXV. Item notum quod predicta Aleidis cum pueris suis Sophia, Cune-gunde et Mathia cum cognatis eorum utriusque linee in figura iudicii comparentes per iuramentum eorum obtinuerunt quod dictam camere dimidietatem pre necessitate uite obtinere non possent. unde per sentenciam scabinorum obtinuerunt quod eandem camere dimidietatem quo uellent diuertere possent.

XXXVI. Notum quod Bruno buntebart et uxor eius Vda emerunt sibi dimidietatem camere supradicte, erga prescriptam Aleidim et pueros suos Sophiam, Cunegundim et Mathiam Ita quod iure et sine contradictione obtinebunt. (Anno domini m^o. cc^o. xliij^o.)

1) Lapicida ist von anderer, aber alter Hand über den Namen geschrieben.

Niderich: Vadimoniorum antiq. 1253.

XXXVII. Notum sit tam futuris quam presentibus quod Henricus dictus Sunere et vxor sua Aleidis comparauerunt sibi domum cum area que nunc dicitur Herdegerwich prope sanctum Seruacium contra conuentum de monte sancte Walburgis et contra conuentum in Sarne et Eppinchouen pro annua pensione octo solidorum hereditarie soluendorum eisdem. ita quod obtinebunt. (Actum anno domini m^o cc^o liij^o.)

Niderich: A sto. Lupo versus stum. Cunibertum. 1267.

XXXVIII. Notum sit omnibus etc. quod Henricus Sunerus ciuis colonien-
sis et vxor sua Aleydis tradiderunt et remiserunt Bertolfo de Gluele ciui colo-
niensi et vxori sue Blize quinque duodecim partes in domo que vocatur Nidecgen
prope sanctum Lupum . . . Actum anno domini m^o. cc^o. lx^o vij^o.

J. J. Merlo.